

Sucher in M 3

Der Aufbruch der CIMARRON – Perry Rhodan erhält die Antwort der *Porleyter*

Als Ende Februar 448 NGZ das letzte Viertel der Galaxis Hangay aus Tarkan, dem sterbenden Universum, in unsere Lokale Gruppe transferiert wird, bleibt das nicht ohne schwerwiegende Folgen. Zwar bewirkt der Transfer die Rückkehr der Superintelligenz ESTARTU in ihre angestammte Mächtigkeitsballung ebenso wie die glückliche Heimkehr der Tarkan-Expedition mit Perry Rhodan, Reginald Bull, Atlan und den übrigen Teilnehmern aus unserer Galaxis - aber es geschieht auch Schlimmes. Die Tarkan-Rückkehrer bekommen es am eigenen Leib zu spüren, als sie sich der Heimat nähern. Ein Stasisfeld läßt sie zeitlos verharren, und als es sie wieder freigibt, sind im übrigen Kosmos 695 Jahre verstrichen, und man schreibt das Jahr 1143 NGZ, das dem Jahr 4730 alter terranischer Zeitrechnung entspricht. Eingedenk dieses zeitlichen Abstands operieren die Galaktiker mit großer Vorsicht, als sie sich der Heimat nähern, die durch eine Barriere vom Rest des Universums abgetrennt ist.

Was hinter diesem undurchdringlichen Wall vor sich geht - die Rückkehrer setzen alles daran, um es zu erfahren. In diesem Sinn betreibt auch Perry Rhodan seine Nachforschungen. Der große Terraner betätigt sich als SUCHER IN M 3...

1.

Leicht vornübergebeugt saß Ian Longwyn in seinem Sessel. Der Kommandant und Erste Pilot der CIMARRON schien zu schlafen. Aber er tat es mit offenen Augen, und manchmal wandte er ein wenig den Kopf nach links oder nach rechts und musterte die Zentrale und ihre Insassen. Longwyn wartete auf etwas, und er tat es mit der Ruhe und der Wortlosigkeit, die man von ihm gewohnt war. Seit der Katastrophe war er noch ein wenig wortkarger geworden, und die Tatsache, daß er vor etwas mehr als sechs Wochen seinen 60. Geburtstag mit 695 Jahren Verspätung gefeiert hatte, war von ihm mit einer abfälligen Handbewegung abgetan worden. Manche hielten Longwyn für den einzigen ruhenden Pol, den es in diesen Zeiten in der CIMARRON gab. Ein wenig war das übertrieben, denn es gab noch andere Menschen und Extraterrestrier, die die Ruhe bewahrt hatten.

Longwyn blinzelte müde. Der Raum, von dem aus die Funktionen des Schiffes gesteuert und überwacht wurden, machte trotz seiner nüchternen Einrichtung einen freundlichen, beinahe anheimelnden Eindruck, was wesentlich dazu beitrug, daß niemand hier in Trübsinn verfiel. Er hatte die Form eines Ovals von 15 Metern Länge und 10 Metern Breite. An den Wänden entlang reihten sich die Arbeitsstationen der Spezialisten. Die Kommandokonsole stand auf einem Podest in der Mitte des Raumes, wie es an Bord der LFT-Schiffe üblich war.

Oder besser gesagt, üblich gewesen war,

damals vor fast siebenhundert Jahren. Damals hatte sich das All um die kleine Flotte herum verdunkelt, und in der Folge war ein Ortswechsel registriert worden. Der Schock hatte die Insassen der Galaktischen Schiffe erfaßt, als sie aus dem Stasisfeld entlassen worden waren und festgestellt hatten, daß sie 695 Jahre in die Zukunft verschlagen worden waren. Aber was in den wenigen Wochen danach auf sie eingestürzt war, hatte dieses Erlebnis weit in den Schatten gestellt.

Plötzlich hob Ian Longwyn den Kopf. Er musterte die Betriebsanzeigen. Jemand benutzte den Antigrav und befand sich auf dem Weg in die Zentrale. Langsam schwenkte der Pilotensessel herum und

richtete sich auf die hintere Wand aus, wo der Schacht des Antigravs gähnte. Sekunden später tauchten nacheinander mehrere Gestalten in der Öffnung auf und betraten die Zentrale.

Longwyn zählte drei. Mehr Personen hatte er auch nicht erwartet. Perry Rhodan kam in Begleitung von Reginald Bull und dem

Mausbiber. Die drei durchquerten den Raum mit weiten Schritten, und Perry blieb vor der Kommandokonsole stehen.

»Keine Meldung, Perry«, murmelte Longwyn. »Wir driften in vier Lichtminuten Distanz zum mathematischen Koordinatenpunkt Phönix-1 dahin. Ungefähre Geschwindigkeit dreihundert Kilometer pro Stunde!«

»Danke, Ian. Du kannst mit dem Countdown beginnen. Wir starten zum verabredeten Zeitpunkt!«

Das war in einer knappen halben Stunde. Longwyn schwenkte den Sessel wieder zurück. Er begann mit den Syntron-Speichern des Schiffes zu kommunizieren, und die CIMARRON aktivierte alle

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner sucht die Antwort der *Porleyter*.

Sato Ambush - Der Pararealist will der Hamiller-Tube auf die Schliche kommen.

Reginald Bull - Er hält die Hamiller-Tube für eine Gefahr.

Gucky - Der Mausbiber entdeckt ein konserviertes Bewußtsein.

Lafsater-Koro-Soth - Anführer der *Porleyter*.

Systeme. Langsam nahm das Schiff Fahrt auf und flog auf die KARMINA zu, in der sich Atlan aufhielt. Der Arkonide hatte das Kommando über den kleinen Verband übernommen, der im Augenblick noch aus zwölf Schiffen bestand. Die MONOCEROS war beim Standort der BASIS-Trümmer als Wachschiff zurückgeblieben, und die PERSEUS unter dem Kommando von Tifflor hatte sich vor wenigen Tagen in Richtung Point Siragusa auf den Weg gemacht. Von ihr gab es noch keine Nachricht.

Rhodan und seine Begleiter ließen sich in den Sesseln nieder, die auf der rechten Seite der Kommandokonsole standen und eigentlich überzählig waren. Longwyn nahm es ohne Regung zur Kenntnis, daß keiner der beiden Unsterblichen den Pilotensessel beanspruchte oder sich im leeren Sitz des Kopiloten niederließ. Er befragte den Syntron nach dem Verbleib von Lalande Mishkom und vernahm, daß Lalla gerade ihre Ruhephase beendet hatte und sich darauf vorbereitete, in die Zentrale zurückzukehren.

Exakt fünf Minuten vor Ende des Countdowns tauchte sie auf. Sie blieb mitten in der Zentrale stehen und wartete, bis aller Augen auf ihr ruhten.

»Kein Vogel pfeift so laut, daß der Jäger taub wird«, verkündete sie einen ihrer rätselhaften Sprüche, die sie als alte afrikanische Buschweisheiten ausgab, die jedoch ihre eigene Erfindung waren und manchmal wenig Sinn ergaben, wenn man sie auf die aktuelle Situation bezog.

»Was willst du damit sagen, Lalla?« Gucky machte sich in seinem Sessel groß, damit sie seine Anwesenheit überhaupt bemerkte. Lalande grinste kurz und breitete die Arme aus.

»Mein Kleiner, die Weisheit der Buschmänner ist unergründlich. Warst du einmal dort? Hast du ihnen zugehört? Wo das Wasser rauscht, flieht die Henne über den Regenbogen. Warst du einmal an den Viktoria-Fällen des Sambesi? Wenn nicht, ich werde dich hinbeglei...«

Sie brach ab und schlug sich die Hand vor den Mund. Sie hatte sich in

Begeisterung hineingeredet und dabei zu spät bemerkt, in welches Wespennest sie stach.

»Ha!« Gucky sprang aus dem Sessel und bewegte sich mit seinem watschelnden Gang auf sie zu, wobei er ein Hohlkreuz machte und sich größte Mühe gab, würdevoll zu erscheinen. »Wie willst du das anstellen, he? Hast du einen Weg gefunden, in die Milchstraße hineinzukommen und von dort nach Terra? Oder willst du dich vielleicht von meiner großen Güte und Zuvorkommenheit abhängig machen und meine bescheidenen Teleporter-Fähigkeiten in Anspruch nehmen? Ich meine, es ist ja nur ein Katzensprung, und alle Kartanin mögen mir den Vergleich verzeihen!«

»Warte, bis es Nacht wird«, konterte die Terranerin und Stellvertretende Kommandantin. »Dann kommt die Beute von allein, um dich zu fressen!« Sie trat zu ihrem Sessel und ließ sich hineinsinken.

Gucky zog es vor zu schweigen. Aus den Augenwinkeln heraus hatte er wahrgenommen, daß der Syntron ein Hologramm projizierte. Während es sich stabilisierte, kehrte er zu seinem Sitz zurück.

Es war Atlans Abbild, das unvermittelt vor der Kommandokonsole erschien. Der Arkonide hob die Hand zum Gruß.

»Ich wünsche euch viel Glück bei eurem Unternehmen«, verkündete er und sah sich um. »Wenn jemand helfen kann, dann sind es die *Porleyter* in M3.«

Rhodan nickte düster. Der Gedanke an M3 war ihm gekommen, als die Wissenschaftler in der LACRIMARUM die Meßdaten des Chronopuls-Walls ausgewertet hatten und zu einem sinnvollen Modell über die wirksame Ausdehnung der Wahnsinnsbarriere gekommen waren. Nach diesem Modell befand sich der Kugelsternhaufen M3 außerhalb dieser Barriere, und deshalb wollte Perry Rhodan wenigstens den Versuch machen, ihn anzufliegen und Kontakt zu der ehemaligen Wächterorganisation herzustellen. Im Jahr 429 NGZ hatten die Terraner zum letzten

Mal Kontakt zu den *Porleytern* gehabt. Damals war die BASIS zur Fünf-Planeten-Anlage Neu-Moragan-Pordh geflogen, um Hilfe gegen den Herrn der Elemente zu holen. Die *Porleyter* hatten Rhodan den Devolator übergeben, und mit ihm war der Gegner besiegt worden. Die beiden *Porleyter* Lafsater-Koro-Soth und Qumran-Fayed-Pogh hatten den Flug der BASIS in die Tiefe mitgemacht und waren nach der Rückkehr des Schiffes in die Milchstraße mit einem Kurierschiff nach M3 zurückgebracht worden. Seither hatte man von den *Porleytern* nichts mehr gehört und gesehen. Sie hielten sich an die selbstgewählte Isolation, zu der sie von dem Ring der Kosmokraten bewogen worden waren.

»Danke für deine guten Wünsche«, erwiderte Rhodan. Er lächelte leicht, wurde dann übergangslos wieder ernst. »Noch ist nicht gesagt, daß wir unser Ziel tatsächlich erreichen. Gelingt es uns wirklich, dann sind wir einen erheblichen Schritt weiter. Jetzt, da es so gut wie keine Ritter der Tiefe mehr gibt, gewinnen die *Porleyter* an Bedeutung. Aber wo werden sie stehen? Wie werden sie sich verhalten? Haben sie von den Kosmokraten neue Anweisungen erhalten?«

»Hoffentlich nicht. Nein, ich glaube es nicht. Für diese Wesen sind die *Porleyter* nutzlos geworden, Perry!«

»Gut, Arkonidenhüptling. Hoffen wir es. Und hoffen wir einiges andere mehr!«

Atlan hob die Hand und blickte aufmunternd in die Runde. Dann verblaßte das Hologramm. Die CIMARRON hatte die KARMINA längst passiert und driftete in den Leerraum außerhalb des Verbands hinaus. Phönix-1 lag 185 Lichtjahre von Satrang entfernt, genau 110 Lichtjahre außerhalb der Peripherie des Sternhaufens M30 in Richtung Andromeda-Galaxis.

Der Gedanke an Satrang verursachte den Verantwortlichen noch immer Bauchschmerzen, und der Schock der Erkenntnis saß tief und konnte auch dadurch nicht gelindert werden, daß bereits ein paar Tage vergangen waren.

Das Schiff gab die letzten Klarmel-

dungen an seine Insassen durch, dann liefen die letzten Sekunden des Countdowns aus, und die CIMARRON beschleunigte. Die Triebwerke erwachten brüllend zum Leben und schoben das Schiff mit hoher Beschleunigung in den Raum hinaus.

Gleichzeitig traf in der Zentrale eine Meldung aus Hangar 3 ein.

Die Hamiller-Tube machte wieder Schwierigkeiten.

*

Rhodan nahm die Umgebung nicht mehr wahr. Er war in Gedanken versunken. Er versuchte, in dem, was sie bisher erfahren hatten, einen Sinn zu erkennen. Er suchte nach Hinweisen auf die eigentlichen Ereignisse, von denen sie bisher so gut wie nichts wußten.

Nach dem Schock, den der Verlust der 695 Jahre in ihnen ausgelöst hatte, hatten sie sich tapfer auf die Suche gemacht. Sie hatten die dezentralisierte BASIS gefunden und waren nach Bugaklis geflogen, wo sie auf Nachfahren eines Teils der BASIS-Besatzung gestoßen waren. Der Datenträger mit der Bezeichnung Buch Log hatte sie ein wenig weitergebracht, doch die Hamiller-Tube hatte nicht viel damit anfangen können. Daraufhin hatten sie sich von Hangay in Richtung Milchstraße gewandt. Sie hatten die zerstörte Midway-Station gefunden und dabei erste schlimme Dinge in Erfahrung gebracht. In Kontakten mit den Maahks und den Gurrads hatte sich widerspiegelt, was vor Jahrhunderten geschehen sein mußte.

Nach der kosmischen Katastrophe, die durch den DORIFER-Schock ausgelöst worden war, hatten überall in der Lokalen Gruppe verheerende Kriege getobt. Die Völker Hangays hatten sich untereinander zerstritten und sich in viele kleine Sternreiche aufgespalten. Die Posbis hatten die Hundertsonnenwelt verlassen, um Icho Tolot auf der Suche nach der Legende namens Perry Rhodan zu folgen.

Wohin sie gegangen waren, wußte niemand zu sagen. Ebensovienig wie die Terraner an der Position X-DOOR hatten die Posbis auf oder in der Nähe der Hundertsonnenwelt eine Nachricht hinterlassen. Selbst von Icho Tolot existierte keine Spur, lediglich sein Kampfanzug mit einer Ton- und Bildkonserve war in die Hände der Galaktiker gelangt.

Die Milchstraße, Heimat der galaktischen Völker, konnte nicht mehr betreten werden. Der Chronopuls-Wall und eine Reihe anderer Abwehrmechanismen verhinderten ein Eindringen selbst von robotischen Sonden. Die hermetische Abriegelung funktionierte perfekt, und die Ansichten der Maahks und Gurrads, die die Terraner und Arkoniden für ausgerottet hielten, jagten den Besatzungen der dreizehn Schiffe Angst ein.

Perry zweifelte an sich selbst. Sicherlich, er war kein Pessimist. Solange er nicht mit eigenen Augen sah, hoffte er immer noch. Er begann mit dem Schicksal zu hadern. Er rief in seinen Gedanken nach ES, aber ES antwortete nicht. Die Superintelligenz war weg. Ja, Perry war felsenfest davon überzeugt, daß ES sich nicht in ihrer Mächtigkeitsballung aufhielt. Die Worte Benneker Vlins klangen noch zu frisch und deutlich in seinen Ohren, als daß er sie unberücksichtigt gelassen hätte.

Fast siebenhundert Jahre lagen zwischen damals und heute, und der Terraner schloß die Augen und fragte sich, ob es eine Wohltat oder ein Fehler war, daß er und seine Freunde die kritischen Jahre nach der Katastrophe nicht erlebt hatten.

Das Erlebnis auf Satrang stand vor seinen Augen. Den erschütternden Bericht Guckys würde er nie vergessen. Sie waren zu spät gekommen. Geoffry Abel Waringer, einst sein eigener Schwiegersohn, war nicht mehr. Fremde hatten ihm den Zellaktivator gestohlen und ihn damit zum Tod verurteilt. Waringer und alle seine wissenschaftlichen Erkenntnisse waren für die Menschheit verloren, und die Galaktiker in ihren Schiffen standen vor dem Chronopuls-

Wall wie Kinder vor einer geschlossenen Tür, deren Griff sich unerreichbar hoch über ihnen befand.

Perry dachte an Gesil. Er wartete ununterbrochen auf eine Nachricht oder ein Zeichen seiner Frau. Hatte sie die Katastrophe überlebt? Wußte sie, was aus ihm geworden war? Konnte sie ihm Aufschluß darüber geben, ob die 695 Jahre im Stasisfeld ein Geschenk oder eine Strafe für ihn bedeuteten?

Die Voraussetzungen für ein sinnvolles Vorgehen waren soeben geschaffen worden. Sie hatten auf Satrang ein Monitor-System zurückgelassen, das Alarm schlug, sobald auf der Welt des Eremiten etwas Ungewöhnliches vor sich ging. Der Hypersender mit einer Reichweite von zweitausend Lichtjahren besaß mehrfache Sicherungen gegen fremde Eingriffe. Doch was bedeutete das schon bei einem Gegner, dessen Anwesenheit lediglich anhand eines schemenhaften Phantombilds auf den Orten nachgewiesen werden konnte.

Noch gab es keinen einzigen Hinweis auf die Identität dieses Gegners, der Zellaktivatoren stahl und damit unter Beweis stellte, daß er genau über die Verhältnisse in der Milchstraße Bescheid wußte.

Natürlich, dachte Perry. Schließlich hatte er Jahrhunderte Zeit, sich über alles zu informieren.

Seine Gedanken schweiften weiter zu den Weggefährten, die sich noch irgendwo in der Lokalen Gruppe aufhalten mußten und ebenfalls zu den Aktivatorträgern gehörten: Homer G. Adams und Galbraith Deighton, vielleicht auch Tekener, Michael und Jennifer Thyron, wenn sie sich rechtzeitig aus Absantha-Gom abgesetzt hatten. Lebten sie noch? Hatten sie sich vielleicht in den über die Lokale Gruppe verstreuten Handelskontoren oder den Kosmischen Basaren versteckt? Wenn nicht, gab es die Basare überhaupt noch? Was war aus den Sporenschiffen der ehemaligen Sieben Mächtigen geworden?

Die vielen Fragen machten den Terraner nervös. Er wußte, daß ihm die Zeit

zwischen den Fingern zerrann wie Sand. Hätte man ein Neugeborenes in einen Zuber mit kaltem Wasser geworfen, der Schock und der Schüttelfrost wären nicht größer gewesen als bei dem, was sie in den vergangenen Wochen hatten erleben und erfahren müssen.

Das Schicksal war hart zu ihnen, hart und unerbittlich. Sie versuchten etwas, was nach menschlichem Ermessen unmöglich war. Und sie hegten dabei sogar noch die Hoffnung, daß sie es schaffen würden.

Waren sie verblendet?

Rhodan richtete seine Gedanken nach vorn, auf das, was kurz bevorstand. Er erhoffte sich viel von ihrem Vordringen nach M3. Er dachte dabei nicht nur an Aufklärung darüber, was geschehen war. Er dachte an konkrete Hilfe durch die *Porleyter* wie damals, als es gegen den Herrn der Elemente gegangen war. Er dachte an den Vertrag, der zwischen den Wesen in ihren krebsförmigen Aktionskörpern und den Völkern der Milchstraße bestand. War er in den vergangenen Jahrhunderten wirksam gewesen? Eigentlich mußte man davon ausgehen. Doch dann...

Perry wagte es nicht, den Gedanken zu Ende zu denken. Er spürte plötzlich das Verlangen in sich, mit seiner Tochter zu reden. Er erhob sich und verließ die Zentrale der CIMARRON, und seine Gefährten blickten ihm teils verwundert, teils nachdenklich hinterher.

*

Der schwächliche Terraner mit dem viel zu großen Kopf betrat die Halle, die von Hangar 3 abgeteilt worden war. An den Wänden hatten Roboter zusätzliche Beleuchtungseinheiten angebracht, und die hintere Wand hatte Stabilisatoren und eine Verstärkung erhalten. Eine Nische war entstanden, und in diese hatten die Wissenschaftler und Ingenieure die Hamiller-Tube eingepaßt, als sei sie ursprünglich für diesen Standort konstruiert worden. An dem Kasten von acht Metern Breite und

vier Metern Höhe blinkten etliche Dutzend Lichter, und die Tube kommentierte das Eintreffen des Wissenschaftlers mit einem knappen Gruß.

»Guten Tag, Sir!« verkündete sie.

»Hallo, Hamiller!« Sato Ambush wählte bewußt diese Anrede. Er kannte die Eigenheit des Kastens, sich selbst als Hamiller zu bezeichnen und dem ewigen Gerücht Nahrung zu geben, das Gehirn Hamillers sei darin verborgen. Herausgefunden hatte es noch niemand, denn der Kasten konnte nicht geöffnet werden und war selbst für Teleporter unzugänglich. Da die Hamiller-Tube über eine autarke Energieversorgung verfügte, besaß sie die Möglichkeit, sich mit Hilfe von Schutzschirmen zu isolieren.

Isolation war ein gutes Wort, fand Ambush. Diesmal war er allein gekommen und hatte die Wissenschaftler-Crew gebeten, sich erst in einer Stunde auf den Weg zu machen. Wieso Ambush sich davon einen Fortschritt versprach, wußte er selbst nicht. Es war so eine Ahnung, wie er sie ab und zu hatte. Er hatte die vielen vergeblichen Versuche nicht gezählt, mit denen sie dem Kasten bisher zu Leibe gerückt waren. Hamiller stellte sich stur, und es war nicht einmal verwunderlich. Die Tube litt an einer Amnesie, die alle Geschehnisse der Vergangenheit umfaßte. Alle bisherigen Vorstöße in dieser Richtung hatten zu keinem Erfolg geführt. Dennoch, ein paar Anhaltspunkte gab es, von denen Ambush sich noch einen Fortschritt versprach. Da war die Fähigkeit der Tube, Baupläne zu projizieren, mit deren Hilfe man sich einen Überblick über die BASIS und ihre Anlagen verschaffen konnte. Da war auch noch der Umstand, daß sich Hamiller der Tatsache bewußt war, daß die BASIS einmal eine Einheit gewesen war. Bei der Ursache für die Dezentralisierung in hunderttausend Einzelteile jedoch begannen bereits die Schwierigkeiten.

Da streikte die Tube und weigerte sich sogar, die Informationen des Datenspeichers zu akzeptieren, der auf Bugaklis gefunden worden war.

Sato Ambush trat vor die Wand des Kastens und zog einen Speicherkristall unter seinem grünen Kimono hervor. Er hielt ihn prüfend vor sich hin.

»Was haben Sie da?« fragte die Hamiller-Tube.

»Informationen über die Vergangenheit. Sie sind aus den Daten der CIMARRON zusammengestellt. Ich will, daß du sie dir ansiehst.«

»Sie haben doch einen Hintergedanken, Sir!«

»Nein. Ich will nur, daß du diese Informationen akzeptierst!«

»Gut. Ich bin bereit, ein gewisses Risiko einzugehen. Legen Sie den Kristall bitte in eine Öffnung für einen Sekundärspeicher!«

In der silbern schimmernden Wand öffnete sich eine kleine Luke, und Ambush beugte sich nach vorn und legte den Kristall hinein. Augenblicklich schloß sich die Luke, doch der Pararealist verharrte in der gebeugten Stellung, als müsse er sich vor der Wand verneigen.

»Die Daten sind interessant«, klang erneut die freundlich modulierte Stimme der Tube auf. »Ich sehe, es handelt sich um Ereignisse von der Jahreswende 447/448. Ich kann mit ihnen leider nicht viel anfangen, Mr. Ambush. Sie stammen aus einer Zeit, die vor meiner lag!«

Sato richtete sich auf. Seine Augen leuchteten. Er hatte keine andere Antwort erwartet.

»Wann begann deine Zeit, Hamiller? Karinst du dich an das Datum deiner Aktivierung erinnern?«

»Bedaure, Sir. Es liegt nicht vor.«

»Zeige mir deine Übersichtspläne!« verlangte der Terraner. »Schön der Reihe nach und langsam.«

Die Hamiller-Tube kam der Aufforderung nach. Ambush verwendete gut eine halbe Stunde darauf, sie allesamt zu betrachten und nach Hinweisen oder Randnotizen zu suchen. Wider Erwarten fand er, was er suchte.

»Der Inventarplan aus der Bugsektion zeigt ein Datum«, stellte er fest. »Sagt dir dieses Datum etwas?«

»Ich kann kein Datum erkennen!«

Ambush schüttelte zornig den Kopf. War das denn die Möglichkeit?

»Die Seite des Plans ist unten mit einer Kennzeichnung versehen, 3586 A.D. Das ist eine Jahresbezeichnung, Hamiller!«

»Sie irren sich, Sir. Eine solche ist nicht vorhanden!«

»Gib mir sofort einen Ausdruck!«

Irgendwo zischte es, aus einem Schlitz glitt eine Folie in die Hände des Mannes. Er hob sie hoch, betrachtete sie und hielt sie dann zufrieden vor die Aufnahmeoptik der Positronik.

»Was siehst du, Hamiller?«

»Ich sehe eine Kennzeichnung. Aber diese ist in meinem Speicher nicht enthalten! Es muß ein Übertragungsfehler vorliegen!«

»Du hast mir deinen Speicherinhalt auf den Schirm gelegt. Er enthielt die Kennzeichnung. Was ist 3586 A.D., Hamiller?«

»Ich weiß es nicht.«

»Es ist eine Jahreszahl!«

»Ich kenne sie nicht. Ich weiß nicht, was sie soll. Wir haben erst das Jahr 1143 NGZ!«

Fast konnte man den Stein hören, der Sato Ambush vom Herzen fiel. In diesem Augenblick hätte er den Kasten umarmen mögen.

»Natürlich haben wir 1143 NGZ. Und vor 695 Jahren hatten wir 448 NGZ. Kannst du mir soweit folgen?«

»Es ist logisch, Mr. Ambush, oder?«

»Dann sieh dir nochmals die Daten über die Jahreswende 447/448 an. Bist du denn bereit, sie als Tatsachen zu akzeptieren?«

»Warum nicht? Sir, ich kann jedoch nichts mit ihnen anfangen. Ich speichere sie ab, aber sie sind Fragmente, ein Teilwissen über eine Vergangenheit, in der ich nicht existiert habe!«

»Hamiller, du hast von mir die Daten über die Erbauung der BASIS erhalten. Sind sie identisch mit der Kennzeichnung des Inventarplans?«

»Jawohl.«

»Und wann erfolgte deine eigene Aktivierung?«

»Aufgrund einer Fremdeingabe durch

Sie, Mr. Ambush, war es der 17.12.424 NGZ.«

»Genau 422 Jahre nach deiner Erbauung und deiner Einfügung in die BASIS. Es handelte sich um eine nicht von außen kontrollierbare oder herbeiführbare Selbstaktivierung. Ich fordere eine Erklärung, wie es dir möglich war, den Zeitpunkt selbst zu bestimmen!«

»Es ist unlogisch, eine Behauptung zu erklären. Vergleichen Sie es mit Ihrer Existenz, Sir. Ich behaupte, Sie haben den Kommandanten der BASIS, Harold Nyman, ermordet. Deshalb verlange ich von Ihnen, den Mordhergang zu erklären!«

»Schon gut, Hamiller.« Ambush winkte ab. Er trat ein paar Schritte zurück und verschränkte die Arme vor der Brust. Er legte die Hände übereinander und betrachtete seine schmalen, langen Finger. Er mußte nachdenken und jede Frage und Antwort noch einmal durchgehen. Als er damit fertig war, sagte er:

»Ich erwarte eine Feststellung von dir, Hamiller!«

Die Stimme der Positronik klang fast weinerlich, als sie antwortete.

»Ich akzeptiere Ihre Angabe, daß ich seit dem 17.12.424 NGZ existiere, Mr. Ambush. Aber ich besitze lediglich Speicherkapazität aus einer Zeit, die deutlich nach 448 liegt. Und glauben Sie im Ernst, daß ich all den Unsinn glaube, den man mir erzählt? Soll ich mit einem X-DOOR zu tun haben und von einem Universum Tarkan wissen? Was ist ein Galaktikum, was eine Kosmische Hanse? Das einzige, was wirklich zählt, ist die Tatsache, daß es Terraner gibt. Dem ersten, der eintraf, habe ich das Kommando über das Land übertragen!«

»Hamiller, du redest Unsinn!« Ambushs Stimme klang plötzlich schrill. Der unerwartete Gesinnungswechsel der Positronik alarmierte ihn. Er war auf dem besten Weg gewesen, einen Erfolg zu erzielen.

»Ich weiß, was Sie beabsichtigen«, dröhnte die Tube. »Sie wollen warten, daß ich mich zu Assoziationen verleiten lasse, daß ich gewisse Dinge in Verbindung

zueinander bringe, die temporal gar nicht vereinbar sind. Für wie blöd halten Sie mich eigentlich?«

»Hör mir zu, Kasten. Das Log von Sandra Bougeaklis enthält die Wahrheit. Wir alle wissen es. Nur du verschließt dich vor dieser Tatsache. Wieso hast du die Dezentralisierung der BASIS veranlaßt? Wäre nicht die Flucht sinnvoller gewesen? Wieso

hast du den über zwölftausend Besatzungsmitgliedern einfach die Heimat weggenommen? Hat das einen Verdrängungskomplex in dir ausgelöst, Hamiller? Heißt das, du bist tatsächlich menschlich?«

»Hören Sie auf, endgültig!« Die Positronik hatte ihren Akustikteil auf höchste Lautstärke gedreht. Sato Ambush bekam augenblicklich Kopfschmerzen und schlug gepeinigt die Hände auf die Ohren. Er wandte dem Kasten den Rücken zu. Lange würde er diesen Lärm nicht ertragen können, es sei denn, er wendete sein Ki an. Doch dazu war es seiner Meinung nach viel zu früh.

»Ich höre ja schon auf«, murmelte er, und der Lärm ebte ab.

»Es tut mir leid, Sir«, meldete sich die Tube. Ambush vernahm sie wie von weitem.

»Ach ja?«

»Ja. Ein Schiff wie die BASIS kann nur dann dezentralisiert werden, wenn ein Grund vorliegt, der alle menschlichen Belange übersteigt, Sir. Wenn es um die Existenz der BASIS selbst geht und damit um meine Existenz. Aber es ist lachhaft, mir glaubhaft machen zu wollen, ein solcher Fall sei in einer Vergangenheit eingetreten, die ich nicht kenne!«

»Aber du weißt wenigstens, daß das Schiff einmal komplett existiert hat! Wie anders wäre sonst deine Forderung erklärlich, die Einzelteile wieder zusammenzufügen!«

»Es kann sein, daß ich die Forderung aus einem solchen Wissen herleite. In meinen Primärspeichern ist es jedoch nicht vorhanden.«

»Dann bist du verrückt!« stellte Ambush

fest und setzte alles auf eine Karte. »Ich werde veranlassen, dich zu vernichten!«

»Sir!« schrie die Tube. »Das dürfen Sie nicht. Ich bin unangreifbar, das wissen Sie. Ich muß mich schützen. Ich schütze immer alle Bedürftigen. Wenn Sie mich vernichten wollen, muß ich Sie daran hindern. Sie gefährden Ihr Leben, Mr. Ambush!«

Wieder vibrierte die Stimme der Positronik schrill und voller Panik. Ambush lächelte.

»Ich soll dich grüßen«, erklärte er. »Von einem alten Freund!«

»Ich habe keine alten Freunde!«

»Täuschst du dich auch nicht?«

»Bestimmt nicht.«

»Ich soll dich von Olli Bolli grüßen, Hamiller!«

Das Krachen aus den Lautsprechern hätte gewiß ganze Hundertschaften bewußtlos werden lassen. Ambush rannte zum Ausgang und brachte sich in Sicherheit. Er wartete, bis der Lärm verebbt war. Dann kehrte er zurück und setzte die Befragung fort.

Er wollte es.

Hamiller stellte auf stur. Er ignorierte den Terraner einfach und gab keine Antwort.

*

Synergistik - was war das schon. Wenn man Enza Mansoor und Notkus Kantor reden hörte, dann stellte diese Parabegabung etwas völlig Alltägliches dar. Zusammen hatten die beiden Terra-Geborenen seit ihrer Übersiedlung in die BASIS Erstaunliches geleistet. Die beiden sonst so unterschiedlichen Menschen bildeten in ihrem Gebiet eine paranormale Einheit, die manchmal mit der Funktion eines Systems aus Computer und Kontracomputer verglichen worden war. Die beiden Talente waren zum Beispiel als einzige in der Lage gewesen, aus dem Strikter eine wirkungsvolle Waffe gegen Enerpsi-Schiffe zu machen. Sie hatten sich auch intensiv mit dem Studium der

Wechselwirkung zwischen Paratau und dem Psionischen bzw. Stygischen Netz beschäftigt.

Und sie hatten die Galaktischen Schiffe auf ihrem Flug nach Tarkan begleitet und so den Zeitsprung mitgemacht, der durch das Stasisfeld hervorgerufen worden war. Sekunden nur waren innerhalb des Feldes vergangen, draußen waren es 695 Jahre gewesen. Enza und Notkus hatten versucht, sich dem Phänomen des gerade vergangenen Ereignisses mit Hilfe der Synergistik zu nähern. Sie hatten einen geringen Erfolg erzielt, aber sie waren nicht weit gekommen. Mehr, als Sato Ambush zu interpretieren wußte, hatte sich mit ihrer Methode auch nicht ergeben. Wie sollte man auch einem Temporalphänomen zu Leibe rücken, das nicht mehr existierte. Das war das eigentliche Problem dabei. Die synergistischen Fähigkeiten funktionierten nur an handfesten Dingen, alles andere blieb leere Theorie.

Die beiden litten gemeinsam unter der Ergebnislosigkeit ihres Bemühens. Sie suchten nach einer besseren Beschäftigung und fanden sie schließlich in der Hamiller-Tube, die an Bord der CIMARRON gebracht worden war. Fast gleichzeitig mit Sato Ambush siedelten sie in das Schiff über und machten es sich gemütlich, soweit man bei ihnen von Gemütlichkeit sprechen konnte. Enza galt als launisches Weib, und Notkus wirkte neben ihr irgendwie verloren. Die Stimmung des ungleichen Paares war jedesmal an ihren Gesichtern abzulesen, und die Intensität, mit der sich die beiden gemeinsam mit anderen Wissenschaftlern um die Hamiller-Tube und ihr

Problem kümmerten, änderte an den Spannungen in ihrer Beziehung nur wenig.

Notkus kannte Enza nun schon seit knapp vier Jahren, wenn man den Zeitsprung außer acht ließ. Ihre Stimmungen waren für ihn noch immer ein Buch mit sieben Siegeln, ein Rätsel, größer als das, das ihnen die Positronik der BASIS derzeit aufgab. Jeden Morgen wartete der sportlich wirkende Terraner mit geheimer Angst darauf, welches

Verhalten sie an den Tag legte. War sie anschmiegsam und entspannt, dann war er der glücklichste Mann des Universums. War sie kühl und zurückhaltend oder gar schnippisch und mißgelaunt, dann litt er Qualen und fühlte sich hilflos.

Als diesmal mit dem automatischen Einschalten der vollen Beleuchtung der Tag an Bord der CIMARRON begann, da wartete Notkus Kantor bereits am Eingang zur Messe, in der sie in den letzten Tagen ihr gemeinsames Frühstück eingenommen hatten. Er wartete gut zehn Minuten, ehe er sich entschloß, hineinzugehen und schon einmal mit der Bestellung anzufangen. Kaum saß er, tauchte sie unter dem Eingang auf. Ihr blondes, kurzes Haar stand nach allen Seiten ab, obwohl sie es mindestens zweimal gebürstet hatte. Ihre großen, braunen Augen blickten ein wenig scheu, und es war, als sehe sie statt in Notkus' Gesicht in einen Spiegel. Der Ausdruck in den braunen Augen des Mannes wirkte identisch, groß, fragend und ein wenig hilflos, fast ängstlich.

»Da bist du!« hauchte Enza und ließ sich ihm gegenüber in den Sessel sinken. »Geht es dir nicht schnell genug?«

»Du hast Verspätung«, wagte er einen Einwand.

»Na und?« Sie fauchte ihn an, und er wich instinktiv ein wenig zurück. »Warst du immer pünktlich in deinem Leben? Du kannst keine Minute warten!«

Notkus schluckte und senkte dann den Blick. Seine Gedanken verwirrten sich. Er suchte nach dem Argument, mit dem er ihr gerade hatte antworten wollen. Es war ihm entglitten, und er saß da wie ein begossener Pudel.

»Was ist?« rief Enza entrüstet. »Willst du nicht endlich etwas bestellen?«

»Es war nicht so«, beeilte er sich zu sagen, doch sie reagierte nicht. Sie mußte wissen, daß sie ihm unrecht getan hatte, aber sie überging es.

Hastig aktivierte er das Terminal, das in die Mitte der Tischplatte eingelassen war. Er bestellte das, was sie immer frühstückten. Aber Enza war es nicht recht. Sie nörgelte herum und korrigierte die

Bestellung zweimal, ehe sie endlich zufrieden war. Als der Automat ihr endlich die gewünschten Sachen lieferte, hatte Notkus bereits einen halben Becher Kaffee geleert und sich ein weiches Ei einverleibt, das garantiert nicht von lebenden Hühnern stammte. Er warf einen Blick auf die Chronoanzeige.

»Wir haben noch eine Viertelstunde Zeit. Dann sind wir mit Sato verabredet!«

Sie fuhr zurück, ihre Augen blitzten ihn an. Ein ärgerlicher Zug erschien um ihren Mund.

»Was hast du nur mit diesem Pararealisten? Mensch, Notkus, reiß dich zusammen!«

Er wußte nicht genau, was sie wollte. Er schluckte den Rest des Kaffees hinunter und schob sich ein Sandwich zwischen die Zähne. Demonstrativ erhob er sich und ging zum Nebentisch.

Er wußte, daß er es sich damit endgültig mit ihr verdarb, zumindest an diesem Tag. Aber es war ihm plötzlich egal, und er beendete sein Frühstück, indem, er am Nebentisch einen Fruchtsaft orderte und sich nach Leeren des Bechers erhob. Er eilte zur Tür.

Er vermied es, sich umzudrehen und sie anzusehen. Er wollte nicht, daß sie eine weitere Gelegenheit erhielt, ihn zu kränken, beispielsweise durch einen Blick oder ein Verziehen der Mundwinkel. Er verstand nicht, warum sie so häßlich zu ihm war. Es entging ihm, daß Enza Mansoor feuchte Augen bekommen hatte. Als er draußen war, warf sie den Teller von sich und sprang auf. Der Appetit war ihr vergangen. Sie stürmte ihm hinterher und wunderte sich nicht einmal, daß er draußen vor der Tür auf sie wartete.

Den Weg zur Halle von Hangar 3 legten sie schweigend zurück. Sie betraten die Halle von der Korridorseite her und sahen Sato Ambush am Boden sitzen. Der Pararealist hatte die Beine verschränkt. Sein Oberkörper wippte hin und her, der Kopf hing nach unten. Es sah aus, als befände er sich in Trance. Er reagierte auch nicht auf die Geräusche, die sie machten. Erst, als sie stehenblieben und

abwarteten, veränderte er sein Verhalten. Er drehte den Körper ein wenig.

»Ihr könnt herkommen, ihr stört mich nicht«, verkündete er mit rauher Stimme. »Ich warte nur. Ich habe Zeit, viel Zeit.«

Dann berichtete er, was sich zwischen ihm und der Positronik abgespielt hatte. In der Zwischenzeit tauchten auch die rund zwanzig anderen Wissenschaftler auf, die meisten waren Positroniker. Sie alle gehörten zu der Crew, die an dem Problem arbeitete, das Hamiller ihnen aufgab.

Aufmerksam hörten sie dem Bericht zu, den Ambush wiederholte. Umwerfend Neues im Vergleich zu den vergangenen Tagen und Wochen ergab sich nicht daraus; Dennoch hatte sich das Problem weiterentwickelt.

Während Sato Ambush redete, sah er an den Männern und Frauen vorbei an die Wand. Er beobachtete Enza und Notkus, ohne es die beiden merken zu lassen. Sie hatten zunächst mindestens einen halben Meter auseinander gestanden, doch im Lauf der Minuten waren sie einander immer näher gerückt, ohne es bewußt wahrzunehmen. Jetzt berührten sich ihre Schultern und die Arme, und Sato senkte den Blick und richtete ihn dann auf die anderen. Hätte er jetzt sein Ki angewandt, dann hätte er die geheimnisvolle Bindung gespürt, die sich zwischen den beiden befand. Er tat es nicht. Er spürte das Knistern beinahe so, und er machte sich seine Gedanken darüber.

Der Pararealist beendete seinen Bericht und erhob sich. Anklagend deutete er auf die silberne Wand.

»Sie redet nicht mehr mit uns«, verkündete er. »Sie ist so gut wie tot. Es muß sich um eine Art Gehirnschlag handeln. Anders ist es nicht zu erklären!«

Er wandte sich in Richtung des Ausgangs. Die Positronik mußte es einfach sehen. Tatsächlich reagierte sie.

»Hören Sie nicht auf Mr. Ambush«, verkündete sie. »Sie werden bald selbst feststellen, daß er gelogen hat!«

Die beiden Synergistiker traten vor die Wand. Sie hielten sich jetzt an den Händen, und Notkus Kantor strich sich mit

der freien Hand unentwegt die Haare aus der Stirn. Sie fielen immer wieder zurück und bedeckten den oberen Teil des knöchigen und mageren Gesichts.

»Hamiller, wir sind hier, um deine Speicher auf ihre Funktionsfähigkeit zu überprüfen«, erklärte Enza Mansoor. »Bist du damit einverstanden?«

»Selbstverständlich. Allerdings frage ich mich, was das soll. Ihr habt bereits ein halbes dutzendmal eine ähnliche Prüfung durchgeführt.«

»Das wissen wir. Bist du programmiert worden, daß du uns den Zugriff verweigerst?«

»Natürlich nicht.«

»Dann danken wir dem Landesherrn!«

Ein paar Augenblicke herrschte gespannte Ruhe. An Hamillers Wand blinkten mehrere Lichter und symbolisierten verschiedene Funktionen.

»Es gibt keinen Landesherrn mehr, da es auch kein Land mehr gibt. Wie groß ist eigentlich die derzeitige Entfernung zur BASIS? Liegen Nachrichten von der MONOCEROS vor?«

»Die Entfernung zur BASIS wissen wir im Augenblick nicht«, erwiderte Notkus Kantor. »Sie ist jedoch leicht feststellbar. Von der MONOCEROS liegen keine Nachrichten vor.«

Die Hamiller-Tube öffnete eine kleine Luke und forderte die Anwesenden auf, den Speicherkristall aus der Öffnung zu nehmen. Enza tat es und gab ihn Sato Ambush zurück. Der Pararealist schüttelte leicht den Kopf und sah sie tadelnd an.

»Darüber später«, meinte er. Es wäre ihm recht gewesen, wenn Hamiller ihm den Kristall nicht zurückgegeben hätte.

Enza baute sich erneut vor der Wand auf.

»Temporal-Speicher, Kontrollauszug!« rief sie.

Einer der Bildschirme erhellte sich und zeigte die Uhrzeit an. Sie stimmte mit der Bordzeit der CIMARRON überein. Es war kein Wunder. Alle Schiffe der LFT hatten früher dieselbe Zeitrechnung verwendet. Daß die BASIS diese in die neue Zeit hinübergerettet hatte, stellte in den Augen der Wissenschaftler ein positives Zeichen

dar.

»Ereignis-Speicher-Datierung!« fuhr die Terranerin fort.

Die Hamiller-Tube begann im Rattersystem zu berichten. Aufnahmen, meistens von Robotern gemacht, zeigten die vielen Versuche Fremder, in das Land des Landesherrn einzudringen. Über fünfhundert Jahre reichten diese Aufnahmen zurück, und sie deckten sich in etwa mit dem Temporal-Speicher.

Da war der Erfolg aber auch schon zu Ende. Ereignis-Speicher und Temporal-Speicher ließen sich nicht genau bis zum selben Zeitpunkt zurückverfolgen. Sie differierten um über ein Jahr. Exakte Rückschlüsse ließen sich daraus nicht ziehen.

Die beiden Synergistiker blickten sich tief in die Augen. Sie schienen sich auch ohne Worte zu verstehen.

»Medo-Statistik!« verlangten sie wie aus einem Mund. »Über den gesamten Zeitraum.«

Wieder tauchten Daten auf dem Bildschirm auf, von der Stimme Hamillers kommentiert. Sie zeigten, in wie vielen Fällen Fremde von den Robotern verarztet worden waren. Auch eine Statistik über die Toten des Raumschiffsfriedhofs tauchte auf.

Die Medo-Statistik reichte an die sechshundert Jahre in die Vergangenheit zurück.

»Logikauswertung der Zeitdatierung aller drei Speicher«, rief Notkus.

»Nenne die drei Robotergesetze!« forderte Enza die Tube auf.

Hamiller sprudelte die drei Robotergesetze hervor. Gleichzeitig verkündete er über einen anderen Lautsprecher, daß die Logikauswertung nicht möglich war.

»Analyse dieser Aussage. Du hast drei Zeitfaktoren. Wie hängen sie zusammen?« Enza trat einen Schritt vor. »Bist du in der Lage zu einer logischen Antwort?«

Ihre Absicht war klar erkennbar. Sie hatten festgestellt, daß die Fähigkeit Hamillers als Kontrollinstanz des BA-SIS-Hauptsegments zuerst in Form von medizinischer Hilfe an Fremde begonnen

hatte. Die Zeitrechnung und die Feststellung der einzelnen Ereignisse begannen erst später.

Die beiden Synergistiker wandten sich gleichzeitig um. Ihre Blicke kreuzten sich mit denen Sato Ambushs. Der Pararealist nickte bestätigend.

»Eine Analyse ist nicht möglich«, meldete sich Hamiller gleichzeitig. »Ich kann die nötigen Daten nicht liefern. Mir fehlt eine Erklärung. Gleichzeitig weise ich darauf hin, daß es ein Fehler ist, mir mit Hilfe gefälschter Vergangenheitsdaten einen Ersatz für die vorhandenen Lücken unterschieben zu wollen.«

Enza eilte nach links, wo sich die Konsole für die schriftlichen Eingaben befand.

»Aussage fehlerhaft«, korrigierte sie die Positronik. »Vergangenheitsdaten sind korrekt. Überprüfung aller dir bisher zugänglich gemachten Daten mit eigenen Hinweisen vergleichen!«

»Ist bereits mehrmals geschehen, Madam. Eine Person namens Olli Bolli ist mir nicht bekannt. Im übrigen weise ich darauf hin, daß besagte Person richtiger auf den Namen Oliver Javier hört!«

»Schluß jetzt!«

Der Ruf war von Sato Ambush gekommen. Mit wehendem Kimono und dennoch würdevoller Haltung schritt der Pararealist zwischen den Wissenschaftlern hindurch zu den beiden Synergistikern.

»Es scheint so gut wie ausgeschlossen, daß ich mich irre«, meinte er leise. »Zunächst tobt die Positronik, wenn ich Olli Bolli erwähne. Jetzt streitet sie die Kenntnis des Namens ab und korrigiert ihn gleichzeitig in die statistisch richtige Form.«

»Was schließt du daraus, Sato?« Ambush sah Enza und Notkus nacheinander an.

»Für mich steht fest, daß die Tube über einen Plasma-Zusatz verfügt, egal, ob es Hamillers Gehirn oder ein Stück Bioplasma von der Hundertsonnenwelt oder etwas anderes ist«, sagte er. »Dieses ist verwirrt. Anders kann ich es mir nicht erklären. Hamiller leidet unter einer

langfristigen Schizophrenie!«

»Das verbitte ich mir!« donnerte Hamiller los. »Ich bin in Ordnung. Außerdem bestehe ich darauf, endlich an den Syntroikverbund des Schiffes angeschlossen zu werden, damit ich das Kommando übernehmen kann.«

»Wozu, Hamiller?« Ambushs Frage klang wie ein Peitschenknall.

»Das Kommando steht mir zu. Ende der Unterhaltung!«

Die Lichter an der silbernen Wand erloschen bis auf zwei. Sie zeigten, daß sich die Hamiller-Tube fast vollständig abgeschaltet hatte.

Sato Ambush nahm Enza und Notkus und schob sie in Richtung Ausgang. Draußen verschwand er mit ihnen in einem Seitengang und blieb nach etwa fünfzig Metern vor einem Reparaturluk stehen.

»Wir sollten hineinsehen«, flüsterte er.

Sie taten es und erblickten Roboter, die hochenergetische Leitungen und Schutzmäntel für Übermittlungssysteme verlegten.

Ambush hatte genug gesehen. Er wartete, bis Enza Mansoor und Notkus Kantor ihre Köpfe zurückzogen und ihn fragend ansahen.

»Darauf müssen wir noch zurückkommen.« Ambush lächelte freundlich und schloß das Luk. Er verbeugte sich leicht.

»Wir sehen uns noch!«

Sie warteten, bis er sich eine Strecke weit entfernt hatte. Sie sahen einander an, durchdringend und abwartend. Schließlich zuckte Enza mit den Schultern und wandte sich zum Gehen.

Sie stellte fest, daß Sato Ambush gänzlich verschwunden war.

2.

Als Perry Rhodan die Zimmerflucht seiner Tochter betrat, saß Eirene zusammen mit Covar Inguard an einem Tisch. Die beiden unterhielten sich. Eirene sprang auf und eilte ihrem Vater entgegen. Sie umschlang ihn mit den Armen und legte einen Augenblick lang ihren Kopf an

seine Brust. Sie nahm die väterliche Wärme in sich auf und blickte dann zu ihm empor.

»Hallo, Dad«, begrüßte sie ihn. »Ich dachte nicht, daß du zum jetzigen Zeitpunkt ein paar Minuten für mich übrig hättest.«

Rhodan lächelte nachsichtig. »Welcher Vater hat schon immer dann Zeit für seine Tochter, wenn sie es gerade erwartet? Die Überraschung scheint mir gelungen!«

Er klopfte ihr auf die Schulter und richtete seine Aufmerksamkeit dann auf den Mann von Bugaklis.

Covar Inguard hatte sich ebenfalls erhoben. Da stand der junge Mann aus dem Stamm der Erdenkinder vom Tafelberg Terrania, der vom Stammesältesten Nathan dazu auserkoren worden war, die Menetekel zu tragen, eine Rückentätowierung aus Symbolen und Zeichen in Rot und Blau. Covar war 1,62 groß, für einen Menschen des fünften Jahrtausends also ziemlich klein. Die silbrigen Haare reichten ihm bis auf die Schultern und wurden durch ein Stirnband zusammengehalten, das aus demselben Material bestand wie Jacke, Hose und die Stiefel, nämlich aus felsgrauem Drachenleder von den Drachen des Planeten, auf dem einst das Beiboot der BASIS, ein Kugelraumer der Theben-Klasse, nach seinem Abschluß durch die Hauri notgelandet war. Covar hatte Perry und seine Gefährten zu dem Buch Log geführt, und so hatten die Mitglieder der kleinen Flotte aus der Vergangenheit Kenntnis über das Schicksal der BASIS erlangt und über den Verbleib wenigstens einer kleinen Gruppe ihrer Besatzung.

Rhodan trat auf den Mann zu und schüttelte ihm die Hand. Covars Händedruck war hart und zeugte von Entschlossenheit. Die Nachkommen der Schiffsbesatzung hatten auf der Sturmwelt nichts zu lachen und führten einen beständigen Kampf ums Überleben. Sie waren Gestrandete und erinnerten sich an ihre Herkunft und ihre Vergangenheit nur in ein paar Sagen und bruchstückhaften Überlieferungen. Den Berichten der

Raumfahrer hatten sie mit glühenden

Wangen gelauscht. Covar hatte sich entschlossen, seine Heimatwelt zu verlassen und den Flug mitzumachen. Er hatte sich inzwischen eingewöhnt, aber niemand vermochte ihn dazu zu bewegen, in eine der leichten Bordkombinationen zu schlüpfen. Er trug sein Jagdgewand, das ihn mit seinem Stamm und dem Tafelberg verband. Über die Entfernung, in der er sich von seiner Heimat befand, konnte er sich keine konkrete Vorstellung machen. Immerhin wußte er durch den beständigen Kontakt zu Eirene inzwischen viele Dinge, zum Beispiel, daß Terrania die Hauptstadt der Erde und NATHAN die Biopositronik auf dem Mond war. Er hatte schon von Olymp gehört und von den acht Planeten des Solystems. Eirene hatte ihm Bildübertragungen gezeigt und ihm ein wenig über die Vergangenheit erzählt, wobei sie sich auf die Jahre 400 bis 448 NGZ konzentrierte. Ihr Vater hatte ihr geraten, Covar nicht mit zu vielen Details zu überfordern. Der Barbar von Bugaklis sollte nicht den Überblick verlieren, sondern sich langsam in die Gegebenheiten hineinfinden, von denen die Besatzungen der Schiffe einst ausgegangen waren.

»Ich grüße dich, Perry Rhodan«, sagte Inguard mit dunkler Stimme. »Ich höre, es geht wieder von der Milchstraße weg.«

Perry nickte. »Es geht um sie herum, Covar. Wir werden es nicht wagen, noch einmal mit dem Chronopuls-Wall in Kontakt zu treten. Wir müssen einen großen Bogen um die Milchstraße machen und so heimlich wie möglich operieren. Und wir sind auf der Suche nach Verbündeten.«

»Die Erdenkinder werden dir helfen, wenn du sie darum bittest«, murmelte Covar Inguard. »Du kannst ein Schiff schicken und sie holen, wenn du willst!«

Rhodan schüttelte den Kopf. Er hatte Verständnis für das Angebot, aber er hatte die Menschen auf Bugaklis kennengelernt. Er wollte sie nicht entwurzeln. Covar stellte in dieser Beziehung eine Ausnahme dar. Er war schon früher einmal mit einem kartanischen Sklavenhändlerschiff gereist.

»Wir werden uns nach anderen Helfern umsehen«, sagte er. »Wir benötigen die Unterstützung raumfahrender Völker, die einen hohen technischen Standard besitzen!«

Er ließ sich in einem der Sessel nieder und musterte seine Tochter.

»Du wirst das verstehen, Covar!« Eirene sah ihn bittend an. »Der Kampf gegen die Mördermajestäten ist ein handfester Kampf. Aber wir kämpfen gegen ein Phantom oder versuchen es zumindest. Dein Stamm und all die anderen Kinder der BASIS sind uns dabei keine große Hilfe!«

»Ich also auch nicht!« Inguard streckte seinen Körper und schlug die Hände ineinander. »Ich verstehe. Ich verstehe sogar sehr gut!« Er eilte zur Tür.

Eirene trat ihm in den Weg. »Du verstehst überhaupt nichts. Du bist kein Hindernis in diesem Schiff. Rede dir nichts ein, was nicht stimmt. Ich begleite dich nachher in deinen Trainingsraum. Einverstanden?«

»Einverstanden!«

Er öffnete die Tür und eilte hinaus. Eirene blickte ihm eine Weile sinnend nach, dann drehte sie sich ruckartig um und eilte zu ihrem Vater. Sie setzte sich auf die Lehne des Sessels und blickte Perry an.

»Ich lese in deinem Gesicht«, sagte sie. »Du denkst an Mutter!«

»Ja«, flüsterte Rhodan. »Ich vermisse sie mehr, als ich es während meiner Abwesenheit in Tarkan getan habe. Ihr Verschwinden war so rätselhaft und undurchsichtig, daß ich mich immer wieder gefragt habe, ob sie nicht entführt worden ist. Jetzt, in dieser Zeit der Unsicherheit, wird diese Frage immer drängender. Und die *Porleyter*...«

»Ich verstehe. Du verknüpfst zwei Absichten mit dem Besuch in M3. Meinst du wirklich, die *Porleyter* könnten uns helfen? Meine Güte, Dad. Wie schön wäre das. Wie sehne ich mich nach meiner Mutter. Nie werde ich die schönsten Jahre meines Lebens vergessen, die ich mit ihr zusammen auf Sabhal verbracht habe.

Erinnerst du dich? Wir haben oft zusammen gescherzt.«

Rhodans Blick verschleierte sich. Er starrte die Wand an und sah in unendliche Fernen und in das Nichts.

»Damals, ja«, hauchte er. Damals hatte Waringer noch gelebt, damals hatten die Gänger des Netzes überall im Psionischen Netz gearbeitet. Es war eine andere Zeit gewesen, obwohl sie nach seinem Zeitgefühl nur kurz zurücklag.

Und jetzt? Eine warnende Stimme meldete sich in ihm. Sie stammte von ihm selbst. Sie mahnte ihn, sich nicht folgeschweren Träumen hinzugeben, sondern sich an das Machbare zu halten. Er konnte nicht einfach nach M3 fliegen und den *Porleytern* einen Katalog mit Forderungen vorlegen, nur weil er ein Ritter der Tiefe war. Er mußte die Gedanken an seine Frau zurückstellen und sich auf sein eigentliches Ziel konzentrieren, nämlich auf das versuchte Eindringen in die Milchstraße. Dazu erhoffte er sich tatkräftige Hilfe.

»Die *Porleyter* müssen einfach wissen, was vorgeht und vorgegangen ist«, murmelte er. »Oder ist es vorstellbar, daß sie sich völlig von den Geschehnissen zurückgezogen haben? Ich kann es nicht glauben.«

»Du wirst es ebenso erfahren wie ich, Dad. Glaubst du, M3 liegt wirklich außerhalb des Walles?«

»Wir können nur beten, daß es so ist, Eirene!«

Der Interkom aktivierte sich. Rhodan wurde von Ian Longwyn gerufen. Perry trat vor das Gerät und meldete sich.

»Was gibt es, Ian?«

»Hast du einen Alpha-Befehl zur Unterbrechung der ersten Metagravetappe gegeben, Perry?« wollte der Kommandant des Schiffes wissen.

»Nein. Niemand hat das getan. Ich wüßte es. Was ist geschehen?«

»Wir sind unplanmäßig aus dem Hyperraum gefallen. Die Syntronik spürt dem Fehler nach, aber bisher wurde er nicht gefunden.«

»Der Befehl stammt auch nicht aus

irgendeinem der Speicher?«

»Nein, es sieht aus, als sei er von außen gekommen. Aber wer sollte ein Interesse daran haben, den Flug...«

»Ich komme sofort in die Zentrale«, unterbrach Rhodan ihn. »Rotalarm auslösen. Wir müssen damit rechnen, daß es sich um eine Falle unseres unbekannten Gegners handelt!«

*

Der Typ von einer obskuren Welt namens Kadlang hatte noch nie über sein Alter gesprochen und tat es auch jetzt nicht. Er bewegte sich jedoch nicht schneller als ein lahmer Greis, und Ian Longwyn verfolgte es mit grimmigem Blick. Der Kommandant der CIMARRON befand sich kurz vor dem Punkt, wo er einfach aus der Haut fahren mußte. Zu allem Verdruß geriet der graufarbene Flaumpelzige auch noch ins Wanken, verwechselte seine beiden Beine und stürzte zwischen die beiden Sessel, die zu seinem Aufgabenbereich gehörten.

»Damit ihr nichts Falsches denkt, dies ist kein Kniefall beim Gang nach Canossa«, zirpte er, der beständig Wert darauflegte, daß man ihn mit seinem vollständigen Namen anredete: Vee Yii Ly von Kadlang. Der 1,98 große Blue aus dem Simban-Sektor gehörte zu den sprichwörtlichen Intelligenzbolzen an Bord mit einer besonderen Vorliebe für alte terranische Geschichte. Entsprechend den meisten Genies wirkte er manchmal etwas unbeholfen und täppisch, und der Alarm hart an der Grenze zum Ultraschall brachte ihn vollends durcheinander.

»Tod und Teufel!« platzte Longwyn los. »Du hast einen Auftrag erhalten. Willst du ihm endlich nachkommen?«

»Bin doch schon dabei, Chef. Bei allen Kreaturen meiner Vorfahren, sehe ich aus, als wüßte ich nicht, worum es geht?«

Die verschiedenen Ortungsbereiche gaben Meldungen bekannt. Die CIMARRON befand sich allein in diesem Bereich des Kalos. Kein Schiff hielt sich in

der Nähe auf, und es war auch kein Phantombild eines Gegners festgestellt worden. Dennoch ließ die Aufmerksamkeit des Kommandanten nicht nach. Die CIMARRON hatte sich in den fünffach gestaffelten Paratrönschirm gehüllt und alle Verteidigungssysteme aktiviert.

»Vee Yii Ly von Kadlang, mach endlich halblang!« mahnte nun auch Lalande Mishkom. »Was ergibt die Systemprüfung?«

Der Cheftechniker des Schiffes hatte sich endlich an einer der Lehnen emporgezogen und ließ sich in den Sessel fallen. Mit einem Handgriff stellte er die Verbindung zu allen Abteilungen her, die ihm unterstanden. Er senkte leicht den Kopf und lauschte den Meldungen, die eintrafen. Sie ergaben kein klares Bild, doch eines war zu erkennen. Der Befehlsimpuls, wenn er tatsächlich aus dem Schiff stammte, mußte aus der Richtung des Hecks gekommen sein. Dort befanden sich keine syntronischen Speicher, nur untergeordnete Einheiten wie Interkome, wissenschaftliche Datenbanken und Speicher in den Ersatzteillagern. Das Ganze war mehr als merkwürdig, und der Blue wackelte mit seinem Tellerkopf und drehte ihn so, daß sein vorderes, bewegliches Augenpaar in Richtung des Kommandanten blickte.

»Die Chronofossilien sind meine Zeugen, daß der Störfaktor nicht in meinen Bereich fällt«, resümierte er. »Dennoch, wenn du darauf bestehst, werde ich selbstverständlich mit der Suche beginnen!«

»Ich bitte darum!«

Vee Yii Ly erhob sich und machte sich auf den Weg. Er begegnete Perry Rhodan, der in die Zentrale zurückkehrte, und wurde am Antigrav von Sato Ambush aufgehalten. Der Pararealist trat plötzlich aus dem Transportfeld heraus und deutete auf ihn.

»Ich bin gekommen, um dich abzuholen«, erklärte er. »Machen wir uns also auf den Weg!«

Rhodan warf Ambush einen fragenden Blick zu, aber dieser zuckte nur leicht mit

den Schultern und senkte dann beruhigend die Hände nach unten. Rhodan war vorläufig zufrieden und begab sich zu Bully und dem Mausbiber hinüber, die das bisherige

Geschehen schweigend verfolgt hatten.

Ambush verschwand mit Ly im Antigrav und gab den akustischen Befehl an die Steuereinheit, sie nach unten zu tragen. Sie suchten die unterste Ebene des Schiffes auf und machten sich auf den Weg zu einer der technischen Abteilungen, wo sie sich mit Tastgeräten und einem tragbaren Projektor ausrüsteten, der Energie in sichtbares Licht verwandelte. Der Blue blieb am Ausgang der Abteilung stehen und musterte den Terraner reglos.

»Ich bin kein Psychologe«, zirpte er. »Aber du verhältst dich, als hättest du bereits eine Spur oder wüßtest, wer hinter allem steckt.«

»Natürlich weiß ich das.« Ambush lächelte und erschütterte damit das Weltbild des Blues bis in seine Grundfesten. »Ich will nur im Detail wissen, wie er es gemacht hat.«

»Von wem sprichst du, Sato?«

»Von Hamiller. Von wem sonst! Komm jetzt, wir wollen keine Zeit verlieren!«

Sie ließen sich in einem Schacht ganz in der Nähe drei Etagen nach oben tragen und nahmen die Suche auf. Ambush steuerte verschiedene Kreuzungen von Energieleitungen an und konzentrierte sich dann hauptsächlich auf Reparaturschächte. Jedesmal, wenn er anhielt, aktivierte Vee die Taster und den Projektor, und Ambush betrachtete sich die Werte und gab danach ein geringschätziges Brummen von sich. Sie bewegten sich auf diese Art kreuz und quer durch das Schiff, und nach einer halben Stunde kam die Meldung, daß der Rotalarm aufgehoben wurde. Das Schiff setzte seinen unterbrochenen Flug fort.

»Das ist die Gelegenheit«, seufzte der Pararealist. »Er wird es nicht bei der einen Störung bewenden lassen. Höre, es ist besser, wir lassen uns einen Ortungsschutz verpassen!«

Sie setzten sich mit einer Ausrüstungsabteilung in Verbindung, und fünf

Minuten später verfügten sie über zwei kleine Kästchen, die sie sich ans Handgelenk hängten. Sie schalteten sie ein und konnten sich unterhalten, ohne daß ein Lebewesen oder ein Computer sie belauschte. Sie setzten ihren Weg fort.

Der Rest der unterbrochenen Flugetappe verging ereignislos. Nach einer kurzen Orientierungsphase, einer genauen Auswertung der Koordinaten und einer Neuberechnung des Kurses begann die CIMARRON mit der zweiten Metagrav-etappe. Wieder verschwand das Schiff im Hyperraum.

Keine fünf Minuten später geschah es.

Die Triebwerkssektoren meldeten eine Störung. Der Energiefluß arbeitete nicht mehr einwandfrei. An irgendeiner Stelle wurde er unterbrochen, und Sato Ambush benötigte keine zehn Sekunden, um mit Hilfe einer Funkverbindung mit den Syntrons die genaue Stelle zu lokalisieren. Hastig machten sich der Terraner und der Blue auf den Weg. Sie rannten mehr, als sie gingen. Laufend erhielten sie Meldungen aus der Zentrale mittschiffs.

Vierzig Sekunden nach der ersten Meldung schaltete der Verbund aus acht syntronischen Speichern die Projektoren und die Energiezufuhr automatisch ab. Das Grigoroff-Feld erlosch, die CIMARRON stürzte erneut unplanmäßig in den Normalraum zurück und begann, ihren Standort abzusichern.

Die lokalisierte Unterbrechung des Energieflusses existierte noch immer, und die beiden Sucher benötigten zwei Etagenwechsel und eine tüchtige Strecke Korridor, um an ihr Ziel zu gelangen. Endlich sahen sie die Galerie mit den Verteilern vor sich. Und sie erkannten den Roboter, der eine der Gehäuseabdeckungen geöffnet hatte und lediglich mit dem Unterteil seiner Konstruktion aus dem Gehäuse herausragte.

Sato Ambush schlich sich von hinten an und versuchte, der Maschine die dünnen Metallrohrbeine unter dem Leib wegzutreten. Er schaffte es nicht. Daß er sich bei der Wucht des Trittes nicht den Rist brach, war ein Wunder. Er fluchte

unterdrückt und öffnete dann mit einem Handgriff die Rückenplatte der Maschine. Er betätigte den Desaktivierungssensor und stellte zufrieden fest, wie der Roboter sich aus der Öffnung herausschob, seine Grundhaltung annahm und dann erstarrte.

»So ist es gut«, murmelte Ambush. »Immer schön strammstehen, wie sich das gehört!«

Der Blue starrte ihn mit weit geöffnetem Halsmund an, und der Terraner deutete auf das Gehäuse.

»Stelle fest, was er gemacht hat. Ich werde mich unterdessen um sein Programm kümmern.« Er verschwand hinter dem Rücken der Maschine, und Vee Yii Ly schob sich vorsichtig in die Öffnung hinein.

Ambush nahm einen seiner Taster und schloß ihn an den Roboter an. Die gemessenen Werte gab er über Funk direkt an die Syntrons durch. Dort wurden sie ohne Zeitverlust ausgewertet. Es stellte sich heraus, daß der Roboter über ein Zusatzprogramm verfügte, das sich in seinem Sekundärspeicher befand, jedoch primär kodiert war und über eine künstliche Energiebrücke Zugriff zum Primärspeicher besaß. Die Brücke existierte nicht ständig mit derselben Intensität. Sie war durch einen Funkimpuls, verbunden mit einer starken Energieaufladung, geschaffen worden. Der Roboter stand in seinem Speicherteil unter höherer Spannung, als seine Konstruktion das erlaubte.

»Ungeheuerlich!« Ambush grinste beinahe unverschämt. »Hamiller muß genau wissen, daß die Maschine irgendwann aufgrund der Überladung Schaden nimmt. Entweder brennen die Speicher durch, oder das Ding explodiert vollständig!«

An die Konsequenzen seiner Feststellung für eventuell in der Nähe der Maschine befindliche Lebewesen dachte er gar nicht. Er wußte jetzt, wie Hamiller es gemacht hatte. Irgendwie bewunderte er den Einfallsreichtum der Tube und ihre Umsicht, wie sie gleichzeitig mit unterschiedlichen Mitteln und Methoden

versuchte, in die Steuerung des Schiffes einzugreifen und wahr zu machen, was sie gefordert hatte und was ihr versagt bleiben sollte.

Ambush tat das, was das vernünftigste war. Er löschte den gesamten Speicher der Maschine und schaltete auch die Batterien ab. Damit nahm er Hamiller jede Möglichkeit, sich nochmals des Roboters zu bemächtigen. Er stellte sich neben dem Blue auf und unterrichtete ihn über das, was er an die Zentrale gemeldet hatte.

»Gleich. Ich habe das Teil. Es handelt sich um ein angeflanshtes Stück. Es ist eine Überbrückung mit Weiche. Jetzt habe ich den Knopf gefunden«, pfiff Vee. Sekunden später krümmte er seinen langen Rücken und schob sich rückwärts aus der Öffnung hinaus. Er hielt dem Terraner das kleine Metallteil hin, das der Roboter eingebaut hatte und offensichtlich wieder hatte ausbauen sollen.

»Gut.« Sato Ambush rieb die Hände ineinander. »Hamiller weiß bereits, daß wir ihm auf der Spur sind. Er wird alles versuchen, um doch noch an sein Ziel zu kommen. Er ahnt nicht, daß wir sein System durchschaut haben.«

»Was für ein System, Sato?«

»Mann von Kadlang, wenn du es noch nicht weißt, dann werde ich es dir später einmal sagen. Komm jetzt. Es gibt noch eine Anzahl weiterer Roboter, die von Hamiller behandelt worden sind!«

»Behandelt?«

»Oder präpariert. Wie du es nennen willst!«

*

Normalerweise hätte ein Flug von Phönix-1 nach M3 quer durch die Milchstraße geführt. Das Schiff hätte dabei eine Strecke von rund 66800 Lichtjahren zurückgelegt. Da die gesamte Galaxis jedoch in die Wahnsinnsbarriere gehüllt war, mußte die CIMARRON die ganze Westside umfliegen, um aus dem Bereich »unter« der Hauptebene in den »über« der Hauptebene zu gelangen. Durch diesen

Umstand verdoppelte sich die Flugstrecke und betrug exakt 135000 Lichtjahre. Der Flug entlang der Hauptebene war dabei mit einem erheblichen Risiko verbunden, denn außer den Modellen der Wissenschaftler aus der LACRIMARUM gab es bisher keine Erkenntnisse über die genaue Beschaffenheit der Wahnsinnsbarriere. Aus diesem Grund flog das Schiff ganz kurze Etappen und bemühte sich, einen deutlichen Sicherheitsabstand zum vermuteten Wall einzuhalten. Die Orientierungsphasen im Normalraum dauerten länger als bei gewöhnlichen Flügen, und es wurden nach jedem Rücksturz: neue Messungen durchgeführt und der Kurs neu programmiert. Die CIMARRON blieb abseits aller Kugelsternhaufen und Einzelsterne der Population II und bewegte sich mit der größtmöglichen Vorsicht, die diesem Prototyp einer Schiffsgeneration möglich war, der vermutlich nie in Serie gegangen war. Oder vielleicht doch? Noch wußte man nichts über die Entwicklung innerhalb der Milchstraße.

Während der Orientierungsphasen hielt das Schiff selbstverständlich nach allem möglichen Ausschau, nicht nur nach Gegnern, sondern auch nach Hinweisen auf terranische oder galaktische Schiffe. Operierten die Kosmischen Basare außerhalb der Galaxis, falls sie noch existierten?

Die zweite Metagravetappe wurde beendet, und die dritte verlief ohne Zwischenfall. Die CIMARRON ortete und sondierte vorsichtig. Die Passivortung arbeitete mit Höchstleistung und nahm alles im Normal- und Hyperbereich auf, was sich innerhalb eines Sektors von hundert Lichtjahren Durchmesser abspielte.

Da war nichts. Es gab keine Funkfeuerortung und keine Hinweise auf Restenergien. Die vielen Relaisstationen im Halo existierten nicht mehr oder waren abgeschaltet worden. Von den Stationen in der Nähe des mathematischen Randes der Milchstraße kamen keine Hyperfrequenz-Nachrichtensendungen herein, und Lalande

Mishkom nestelte nervös in den ausgebeulten Taschen ihres schmutzigen Hemdes, das sie auf der abgegriffenen Hose trug.

»Alles tot«, stellte sie fest.

Niemand in der Zentrale antwortete. Keiner betrachtete es als Neuigkeit. Der Wall, der die Heimatgalaxis abschottete, ließ es nicht zu, daß auch nur ein einziger aus der kleinen Flotte der galaktischen Schiffe noch daran glaubte, daß hier irgend etwas so war wie damals.

Ein leichtes Zittern durchlief die Zentrale. Ian Longwyn fuhr in seinem Sessel auf. Er blickte sich hastig um. Dann schaltete er mit fliegenden Fingern an den schiffsinternen Prüfungssystemen. Das Zittern ebte langsam ab, und die Geräte zeigten an, daß es sich um eine Erschütterung handelte, deren Ursache außerhalb der Backbordseite des Schiffes zu suchen war. Erneut begann das Schiff zu beben, und daran änderten auch die gestaffelten Paratronsysteme nichts.

»Zur Hölle mit dieser Wahnsinnsbarriere«, murmelte der Kommandant des Schiffes. »Perry, wir sind zu nah an dem Wall!«

Rhodan lauschte nach innen und warf dann einen fragenden Blick hinüber in Richtung des Mausbibers. Gucky schüttelte stumm den Kopf.

»Es kann nicht sein, Ian!« Bully deutete auf die Werte, die der Syntronverbund noch immer lieferte. »Wir sind weit genug weg. Es muß sich um ein anderes Phänomen handeln!«

Bully wollte noch etwas sagen, aber da schrillte der Alarm auf. Gleichzeitig begann das Schiff in stärkerem Maß zu beben. Irgendwo klirrten Metallteile aneinander, und die Sicherheitsgurte rasteten ein. Die Helme der Anzüge schlossen sich automatisch. Nur Lalande Mishkom saß in ihrer Freizeitkleidung da und preßte die Lippen aufeinander.

»Tut mir leid«, zischte Longwyn.

»Wenn es dich jetzt erwischt, kann ich es nicht ändern!«

Aus den einzelnen Schiffsabteilungen gingen die Sicherheitsmeldungen ein. Der

Syntronverbund teilte mit, daß sich lediglich zwei Personen nicht gemeldet hatten, nämlich Sato Ambush und Vee Yii Ly.

Longwyn wollte die beiden suchen, aber Perry winkte ab. Er deutete auf den Bildschirm, wo sich eine dünne Linie abzeichnete, die von vorn kam und dicht an dem Schiff vorbeiraste. Diesmal warf die Erschütterung die CIMARRON aus der Bahn. Die Triebwerke brüllten auf und versuchten, den Kurs zu stabilisieren und wiederherzustellen. Erneut bebte das Schiff, dreimal in kurzer Abfolge, dann schien alles vorbei zu sein.

Ian Longwyn beobachtete aus den Augenwinkeln, wie Perry Rhodan plötzlich die rechte Armlehne seines Sessels drehte und eine Eingabe in den Syntronverbund machte. Die Gefechtsstationen meldeten Bereitschaft, und in den mittleren Sektionen des Bugteils erwachte das Energiefeld und wurde dem Projektor zugeleitet, der gerade anließ und innerhalb von zwanzig Sekunden seine Betriebstemperatur erreichen würde.

Longwyn erstarrte. Rhodan hatte das Kommando an sich gezogen. Das war keine außergewöhnliche Angelegenheit. Außergewöhnlich war, daß er den Virtuellbildner aktivierte, jenes Gerät, das die energetischen Streuimpulse sammelte, die von allen Maschinen und technischen Gerätschaften des Schiffes abgegeben wurden. Der Projektor verstärkte sie um einige Prozent und strahlte sie dann ab. Die Reichweite betrug bis zu drei Lichtsekunden, und Rhodan wählte einen Wert von 2,7 Lichtsekunden. In dieser Entfernung entstand das ortonungstechnische Abbild der CIMARRON, und es war in seinen energetischen Werten zehn Prozent deutlicher als das Original. Zudem verlor die CIMARRON etwa neunzig Prozent ihrer Streustrahlung. Das System war noch nicht ausgereift, doch die Einsätze in der Vergangenheit hatten zufriedenstellende Ergebnisse erzielt.

Die ortonungssyntronik meldete sich.

»Die Begleiterscheinungen des Phänomens sind ausgewertet«, erklärte sie.

»Es handelt sich um Abweichungen im Gravitationsbereich. Etwas hat die bestehenden Gravitationsverhältnisse geändert. Es wurde dadurch spürbar, weil die CIMARRON die direkte Bahn des Ereignisses tangiert hat.«

»Worauf ist diese Ereignisbahn zurückzuführen?« wollte Longwyn wissen. Er hatte die Augen zusammengekniffen und wartete darauf, daß die Ortung weitere Vorgänge oder Phänomene lieferte.

»Die Ursache ist nicht bekannt. Ein physikalisches Phänomen natürlicher Art ist jedoch auszuschließen!«

2,7 Lichtsekunden von Steuerbord eilte der deutliche Reflex der CIMARRON dahin. Das Schiff flog exakt denselben Kurs, doch Flugrichtung und Geschwindigkeit konnten durch die Variation des Projektionsabstands in gewissen Grenzen verändert werden.

»Ilan, wir sollten vielleicht besser von einer Schiffsbahn reden, nicht von einer Ereignisbahn.« Bully deutete nach vorn. »Da ist es schon. Seht ihr?«

»Aufgepaßt!« rief Rhodan. Er gab mehrere Befehle an die Syntroniken, dann hatte er nur noch Augen für die Ortung.

Aus dem Nichts tauchte etwas auf.

Die Ortung konnte es nicht vollständig erfassen. Wie bereits in der Nähe von Satrang war es auch hier nur als energetischer Schemen ohne richtige Konturen erfaßbar. Geisterhaft eilte es durch den Raum. Mittels seiner überlegenden Technik hatte es die Anwesenheit eines Fremdkörpers in der Nähe seiner Flugbahn ausgemacht und war in den Normalraum eingetaucht, sofern man bei dem Vorgang von so etwas sprechen konnte. Jetzt huschte es vorbei und auf das virtuelle Ortungsbild zu.

Rhodan preßte zufrieden die Lippen zusammen und gab der CIMARRON die Anweisungen für die Fortsetzung des Fluges. Beim Eintritt in den Hyperraum schaltete sich der Virtuellbildner automatisch ab. Spätestens dann mußte der Gegner erkennen, daß er sich an der Nase hatte herumführen lassen.

»Start in zwölf Sekunden«, verkündete

die Stimme aus dem unsichtbaren Akustikfeld, das die Syntronik irgendwo über den Köpfen der Besatzungsmitglieder projizierte. Fast gleichzeitig klang eine zweite Stimme auf, die sich von der ersteh nur unwesentlich unterschied.

»Störimpulse aus dem Heck des Schiffes. Achtung,, die Triebwerkssektoren werden durch falsche Impulseingaben gestört. Der Aufbau des Flugfelds kommt nicht zustande. Der Energiefluß ist nicht einheitlich. Ich schalte die Gravitraf-Speicher ab!«

Rhodans Kopf fuhr herum.

»Gucky!« formulierten seine Lippen. »Wo ist Sato?«

Der Mausbiber verschwand übergangslos aus seinem Sitz.

»Klar zum Gefecht!« Die Stimme des Terraners klang rau und belegt, als sie es sagte. Das Phantom hatte seinen Anflug auf das virtuelle Ortungsbild inzwischen abgebrochen und den Kurs geändert. Es beschrieb einen Bogen, an dessen Ende einwandfrei die CIMARRON stand. Rhodan hatte gehofft, der Begegnung aus dem Weg zu gehen. Er hatte das Schiff in den Hyperraum führen wollen, um sich und seine Mannschaft in Sicherheit zu bringen. Jetzt war er ratlos, wie er sich aus der Affäre ziehen sollte.

Er ließ den Virtuellbildner abschalten und direkt vor dem Schiff wieder aufbauen. Diesmal veränderte er die Energiewerte so, daß das Verhältnis umgekehrt war. Die CIMARRON besaß jetzt um zehn Prozent höhere Werte als das Abbild.

Tatsächlich ließ sich der unfäßbare Gegner ein zweites Mal irritieren. Er verfolgte das angebliche Original, bis dieses die Maximalentfernung erreicht hatte.

»Sato, Sato«, murmelte Rhodan. Wenn sich jetzt keine Änderung ergab, dann garantierte er für nichts mehr.

Quälend langsam verrannen die Sekunden. Die Schiffsprojektion stand noch immer in drei Sekunden Abstand von der CIMARRON, und das Phantomschiff ging in unmittelbarer Nähe daran vorbei.

Rhodan wartete bis zuletzt, dann schaltete er den Virtualbildner ab.

Damit hatte die CIMARRON ihre Trickkiste aufgebraucht und richtete sich auf eine Auseinandersetzung mit Waffen ein. Gleichzeitig begann der Metagrav-Antrieb mit voller Leistung zu arbeiten. Langsam baute sich der Vortex auf und erhielt die nötige Energie für den Übertritt. Es gab keine Störungen des Antriebssystems.

Wieder tauchte der Schemen auf der Ortung auf, diesmal intensiver als bisher. Ein grünlich leuchtender Ball entstand mitten im All, dann entstand der Eindruck, als würde der Bildschirm zerplatzen. Einen Sekundenbruchteil später war alles in undurchdringliche Schwärze gehüllt.

*

Vee Yii Ly erschrak beinahe zu Tode, als urplötzlich der Mausbiber vor ihm stand.

»Wo steckt Sato?« schrillte der Ilt. Verdattert deutete der Blue auf eine Tür.

Gucky teleportierte durch das Metall hindurch und räusperte sich vernehmlich. Sato Ambush stand hinter drei Robotern, die er alle deaktiviert hatte. Mit zufriedenem Gesichtsausdruck kam er hinter den Maschinen hervor.

»Es klärt sich alles«, sagte er und blickte durch Gucky hindurch, als würde er ihn gar nicht wahrnehmen. »Du wirst verstehen, Kleiner, daß ich mich nicht um den Alarm kümmern konnte. Ich muß über alle Details Bescheid wissen. Hamillers Vorgehensweise läßt Rückschlüsse auf seinen Zustand zu.«

»Es ist also Hamiller«, schimpfte Gucky. »Er stört die Energieanlagen. Wir kommen nicht vom Fleck. Ein Phantomschiff greift an. Wenn der Metagrav nicht bald funktioniert, brauchen wir uns um Hamiller keine Sorgen mehr zu machen!«

Sato reagierte unerwartet schnell. Er warf sich zur Tür und ließ sie auffahren. Er riß Vee den kleinen Desintegrator vom Gürtel und reichte dem Mausbiber die

Hand.

»In den Korridor neben der Halle, direkt bei Hangar 3«, sagte er. »Mach schnell!«

Sie waren entmaterialisiert, bevor seine Worte richtig verhallt waren. Dreißig Meter vom Seitengang entfernt, tauchten sie auf.

Ambush riß sich los und rannte, was seine Beine hergaben und der Kimono zuließ. Er hob ihn ein Stück an wie einen Rock, um mehr Beinfreiheit zu bekommen. Er bremste scharf ab und prallte gegen die Wand, riß das Luk auf und richtete die Waffe auf die von den Robotern verlegten Leitungen. Mit der Präzision einer computergesteuerten Maschine fraß sich der Strahl durch die Verkleidung und die Metallfäden. Von irgendwo aus dem Hintergrund drang ein Donnern und Knattern an seine Ohren. Er achtete nicht darauf. Er vollendete sein Zerstörungswerk mit angehaltenem Atem und brachte sich dann hustend aus der Nähe des Luks, aus dem blaue Dämpfe quollen. Er blickte sich um, doch Gucky befand sich nicht mehr bei ihm. Der Ilt tauchte Sekunden später an der Biegung auf.

»Ich glaube, du kümmerst dich später erst um die restlichen Roboter«, rief er ihm zu. »Im Augenblick haben wir hier ein größeres Problem!«

»Ich weiß!« Ambush setzte sich in Bewegung. Er hatte bereits aus dem Donnern und Knattern vereinzelt Wortfetzen herausgehört. Er schob den Desintegrator unter den Kimono und schritt mit der ganzen Würde seiner Person auf Gucky zu. Der Mausbiber zeigte den Nagezahn und schlug die kleinen Hände ineinander.

»In der Zentrale geht gerade das große Aufatmen los«, berichtete er. »Der Übertritt in den Hyperraum hat geklappt. Wir sind den Phänomenen entkommen, die das Schiff des unbekannten Gegners ausgelöst hat. Hoffentlich gelingt es uns, unsere Spur zu verwischen.«

Das hoffte Sato Ambush auch. Er benötigte Zeit, Zeit für die verrückte Hamiller-Tube.

*

»Du hast gegen die Robotergesetze verstoßen. Du hast damit unter Beweis gestellt, daß du ein fehlerhaftes Kontrollorgan bist. Du hast über zwölftausend Besatzungsmitglieder der BASIS in tödliche Gefahr gebracht, indem du ihre Heimat dezentralisiert hast. Das sind Fakten, Hamiller, an denen du nicht vorbeikommst. Und erst vor wenigen Minuten hast du alle Insassen der CIMARRON einschließlich deiner eigenen Existenz an den Rand des Untergangs gebracht. Du hast das Flugsystem beeinflußt und verhindert, daß sich das Schiff rechtzeitig vor, einem überlegenen Gegner in Sicherheit bringen konnte. Bestätige das bitte!«

Es dauerte mindestens eine halbe Minute, bis die Tube sich endlich zu einer Antwort bequeme.

»Verzeihung, Sir. Ich kann den ersten Vorwurf nicht bestätigen. Ich besitze keine Informationen darüber. Was die Geschehnisse betrifft, die soeben zu Ende gegangen sind, so tut es mir leid. Ich besaß nicht die Möglichkeit, die Nähe eines gefährlichen Gegners zu erkennen.«

Sato Ambush hielt sich in der Mitte des Raumes. Neben ihm stand Gucky, der mit Perry Rhodan und Reginald Bull gekommen war. Die beiden Unsterblichen unterhielten sich flüsternd miteinander. Ambush hatte sie über das in Kenntnis gesetzt, was er herausgefunden hatte.

»Du hast versucht, die Befehlsgewalt über das Schiff zu übernehmen«, stellte Rhodan fest. »Wir wissen genau über alle Maßnahmen Bescheid, die du getroffen hast, seit du hier installiert wurdest, Hamiller. Du bist dir im klaren darüber, was dein Verhalten bedeutet?«

»Es ist Meuterei, Mr. Rhodan, wenn Sie diese antiquierte Ausdrucksweise akzeptieren. Welche Strafe steht auf Meuterei?«

»Nach den gültigen Gesetzen innerhalb des Galaktikums und deren Vollzugsbestimmungen an Bord von LFT-

Schiffen steht auf Meuterei Vorbeugehaft bis zu einer möglichen Untersuchung mit anschließendem Gerichtsverfahren.«

»Kann ich denn bestraft werden?«

»Sicherlich. Durch Desaktivierung zum Beispiel. Bist du ganz sicher, Hamiller, daß deine Desaktivierung keine nachteiligen Folgen für organische Inhalte hat?«

»Ich bin sicher, Sir. Aber ich weise darauf hin, daß Sie nicht autorisiert sind, mir den Befehl zur Selbstabschaltung zu geben.«

»Wer ist denn autorisiert?«

»Allein ich selbst. Bitte halten Sie das nicht für Anmaßung, aber ich sehe keinen plausiblen Grund, warum ich mich abschalten sollte, falls so etwas überhaupt möglich ist!«

Das war eine Aussage, die Perry Rhodan bereits reiflich bedacht hatte. Hamiller hatte sich einst selbst aktiviert, und er verfügte über eine autarke Energieversorgung, die ihn unabhängig von außen machte. Die Kapazitäten dieser Versorgung schienen unbegrenzt. Wie also sollte die Tube aus dem Verkehr gezogen werden?

Bully flüsterte ihm etwas zu, und Rhodan gab Sato Ambush einen Wink. Der Pararealist aktivierte einen Schutzschirm, hinter dem sie sich unbelauscht unterhalten konnten.

»Wir isolieren Hamiller, das ist das einfachste«, erklärte Perry. »Solange sich kein Roboter in seine Nähe begibt, besteht keine Gefahr. Wir könnten die Halle zusätzlich in einen Schutzschirm hüllen.«

»Das wird nicht nötig sein, Perry.« Sato Ambush blinzelte listig. »Ich würde Hamiller seine geistige Bewegungsfreiheit nicht nehmen. Er hat Phasen, wo er durchaus mitteilend und entgegenkommend ist. Ich erwarte eigentlich, daß er mir in einer dieser Phasen einmal einen Hinweis liefern wird, der uns weiterbringt. Alle bisherigen Versuche haben ja nichts geholfen.«

»Gut. Dann halten wir lediglich die Roboter von ihm fern.«

Ambush schaltete den Schirm ab und trat

vor die silberne Wand. Er musterte die blinkenden Lichter.

»Du spiegelst uns eine rege Kommunikation vor«, bemerkte der Pararealist. »Du solltest dich nicht wundern, wenn du im ganzen Schiff keinen einzigen Ansprechpartner mehr findest, mich und die Wissenschaftler ausgenommen. Du wirst ab jetzt isoliert sein. Aber einen dauernden Gesprächspartner wirst du doch sicher haben.«

»Wer soll das sein, Mr. Ambush?«

»Ich spreche von dem Tabernakel von Holt, Hamiller. Es hat sich früher in deinem Innern aufgehalten. Eigentlich muß ich davon ausgehen, daß es noch immer anwesend ist. Habe ich recht?«

»Sie irren sich. Ich kenne kein Tabernakel von Holt. Außerdem möchte ich Sie daran erinnern, daß es für jede Art von Wesen unmöglich ist, in mein Inneres vorzudringen. Das dürfte Ihnen bekannt sein.«

»Es beantwortet meine Frage nicht. Hast du einen Fremdkörper in dir, Hamiller?«

»Sir, die Frage wird dadurch nicht logischer. Ich gebe keine Antwort darauf.«

Sato Ambush wandte sich an die beiden Unsterblichen. »Ich glaube, da kann man nichts machen, was meint ihr?«

»Wir werden Hamiller in nächster Zeit in Ruhe lassen müssen«, bestätigte Rhodan. »Anders zu handeln wäre Unsinn.«

»Ich würde am liebsten die Axt nehmen und das Ding auseinanderklopfen«, murrte Reginald Bull. »Jeder kann erkennen, daß die Tube hochgradig gestört ist. Sie ist nicht mehr verwendungsfähig. Wir sollten sie ausschleusen und in die nächste Sonne bugsieren.«

»Das sollte ein ehemals Verantwortlicher des Planeten Erde aber nicht tun, dessen Zellaktivator durch die Aphilie vorübergehend gestört war!«

Die drei Männer starrten die Wand an wie einen Geist..

»Warst du das, Hamiller?« fragte Rhodan schließlich.

»Natürlich. Wer sonst? Aber was wollten Sie sagen?«

»Du sprichst von den Zeiten der Aphilie!

Weißt du, was das heißt?«

»Tut mir leid, Mr. Rhodan. Ich kann mich beim besten Willen nicht daran erinnern, das von Ihnen erwähnte Wort in den Mund genommen zu haben!«

Angesichts dieser Logik zog es die drei Männer hinaus aus der Halle, weg von diesem Wahnsinnskasten. Bullys Gesicht war rot vor Zorn, als er ausrief: »Ich glaube, dieses Ding ist noch schlimmer als die Wahnsinnsbarriere um die Milchstraße!«

3.

Zwei Bordtage und Bordnächte lang ging die CIMARRON auf Warteposition in der Nähe eines erloschenen Einzelsterns weit außerhalb der Wahnsinnsbarriere. Dann endlich glaubten die Verantwortlichen, daß sie das Phantomschiff abgeschüttelt hatten. Der Keil aus der terranischen Pachacamac-Werft setzte seinen Flug fort. Am 26. Mai erreichte das Schiff auf seiner »Schleichfahrt« den Rand der Hauptebene und wechselte in den Bereich darüber. Die Metagravetappen wurden jetzt noch kürzer, und Longwyn und Mishkom flogen die Etappen mit größeren Pausen als zuvor. Noch immer stellte der Chronopuls-Wall eine gefährliche Unbekannte in ihrer Rechnung dar. Noch immer war nicht sicher» ob die Modelle der Wissenschaftler von der LACRIMARUM tatsächlich zutrafen, ob es Ausnahmen gab oder keine.

Am 30. Mai führte Perry Rhodan eine Besprechung mit der gesamten Schiffsbesatzung durch. Er wartete geduldig, bis sich auch der letzte in der Hauptmesse eingefunden hatte. Er tat es aus einem besonderen Grund. Er wollte, daß alle genau Bescheid wußten über das, was geredet wurde. Niemand sollte hinterher sagen, er habe etwas nicht gewußt.

»Wir nähern uns dem gefährlichen Teil unserer Mission«, begann Perry. »Wir wissen noch nichts. Und wir wollen nicht das Risiko eingehen, den Chronopuls-Wall zu berühren und uns nicht mehr rechtzeitig

von ihm lösen zu können. Zwar ist das Schiff auf diesen Fall programmiert und leitet sofort ein Notmanöver ein, das uns in Sicherheit bringt. Aber vielleicht haben wir Pech und tappen in eine Falle.

Bitte vergesst nicht, daß M3 und M13 nur etwas über zweiundzwanzigtausend Lichtjahre auseinander liegen. Und M13 muß sich innerhalb des Walls befinden!«

Erste Unruhe machte sich breit. Diese Information war für die meisten völlig neu. Sie mußten sie erst verdauen.

»Woher weißt du das?« rief jemand. »Unseren Informationen nach hat sich noch keines unserer Schiffe dort befunden!«

»Das ist richtig. Aber ihr dürft die Aussagen der Maahks vom Weltraumbahnhof und die der Gurrads von der Hundertsonnenwelt nicht vergessen. Sie halten die Terraner und die Arkoniden für ausgestorben oder ausgerottet. Es muß die Möglichkeit einkalkuliert werden, daß M13 unzugänglich ist, daß der Kugelhaufen innerhalb des Chronopuls-Walls liegt. Wir werden es irgendwann herausfinden müssen. Wenn diese Vermutung zuträfe, müßten wir es uns als eine Art Wurmfortsatz des Walls vorstellen, der ganz M13 umschließt. Mit etwas Ähnlichem dürften wir dann auch bei anderen Kugelhaufen im Halo rechnen, besonders bei M3. Deshalb stelle ich es jedem frei, den Einsatz voll mitzumachen oder vorher in eine Sicherheitsposition zu gehen. Ich stelle für diejenigen die beiden Space-Jets sowie drei der fünf Landungsboote zur Verfügung. Ihr könnt ausschleusen und warten, bis das Schiff zurückkehrt. Sollte die CIMARRON jedoch vernichtet werden, müssen die Boote an den Jets verankert werden, da sie über keinen Überlichtantrieb verfügen. Flieht von der Milchstraße weg, wenn es soweit kommen sollte.«

Anschließend wurde eine Abstimmung durchgeführt. Kein einziges Besatzungsmitglied wollte aussteigen. Sie hatten bereits vor dem Verlassen von Phönix-1 über die Gefahren Bescheid gewußt, die sie möglicherweise erwarteten.

Jetzt wäre es ihnen wie Feigheit oder Fahnenflucht vorgekommen, hätten sie Rhodan im Stich gelassen.

Langsam tastete sich die CIMARRON voran. Sie erreichte die kritische Zone vor dem Kugelhaufen und schleuste in einer Entfernung von jeweils ein paar Lichtminuten Robotsonden aus, die sie voranschickte. Keine explodierte, und kein Besatzungsmitglied drohte vom Wahnsinn befallen zu werden. Die letzten beiden Hyperraumetappen wurden überwunden, ohne daß etwas geschah. M3 wuchs immer größer vor ihnen auf und dehnte sich schließlich über den gesamten Optikschild aus.

Der Bordkalender zeigte den 4. Juni 1143 NGZ, als die CIMARRON den Rand des Kugelhaufens erreichte und einen ersten Funkspruch abschickte.

*

M3 bestand aus ungefähr einer halben Million Sterne. Die Gesamtleuchtkraft betrug das Einhundertsechzigtausendfache der Leuchtkraft von Sol. Die Sternendichte im Zentrum war in etwa tausendmal größer als die in der Nähe Sols. Die Abstände der Sonnen dort betrugen im Durchschnitt acht Lichttage. Wie alle Kugelhaufen des galaktischen Halos bestand auch M3 aus überwiegend sehr alten Sternen der Population II aus der Zeit der Kontraktionsphase der Galaxis. Charakteristisch waren Rote Riesen und eine nicht unerhebliche Zahl von Veränderlichen vom Typ RR Lyrae mit Schwingungsperioden von weniger als einem Tag. Diese und eine Anzahl von Dunkelwolken behinderten die Ortung in M3 erheblich, aber das konnte der CIMARRON nur recht sein. Sie legte keinen großen Wert darauf, hier mit fremden Schiffen zusammenzustoßen.

Auf dem Bildschirm gleißte die Helligkeit des Kugelhaufens, und die Automatik hatte Blenden vorgefahren, um die Augen der Besatzungsmitglieder zu schonen.

Rhodan hatte das Kommando über das Schiff längst an Ian Longwyn zurückgegeben. Dieser lenkte die CIMARRON hinein nach M3. Rhodan schickte einen zweiten Funkspruch los, und gleichzeitig sendete er die Kodesignale für mögliche Schutzanlagen, die es früher hier gegeben hatte. Ein ausgeklügeltes Fallensystem hatte ursprünglich dafür gesorgt, daß niemand bis zur Anlage der *Porleyter* vordringen konnte.

Das Echo blieb negativ. Auch die letzten Wachsysteme waren abgeschaltet oder gar vernichtet, nachdem die meisten Fallen bereits nach dem Jahr 425 NGZ entfernt worden waren.

Auch die Funksprüche blieben unbeantwortet, und Rhodan rechnete damit, daß auch die zahlreichen Relais nicht mehr existierten, die früher jede Nachricht direkt in die Fünf-Planeten-Anlage übermittelt hatten.

Der Unsterbliche wechselte einen raschen Blick mit Reginald Bull und dem Mausbiber. Dann wandte er sich an Longwyn.

»Wir nehmen direkten Kurs auf unser Ziel«, erklärte er. »Unter Beachtung aller Sicherheitsvorschriften natürlich. Es kann uns nichts daran liegen, daß der unheimliche Gegner aus der Milchstraße uns bis in die heiligen Hallen der *Porleyter* folgt.«

Die CIMARRON führte ein Orientierungsmanöver durch und verschwand danach im Hyperraum. Sie legte eine Etappe von zwanzig Lichtjahren zurück, die sie nicht direkt ins Zentrum des Kugelhaufens führte, sondern tangential dazu. Neu-Moragan-Pordh lag auf der gegenüberliegenden Seite des Haufens und 24 Lichtjahre vom mathematischen Zentrum entfernt.

Niemand folgte dem Schiff. Es gab weder Verfolger noch Bewacher, und Rhodan entschloß sich, nun sein Ziel in höchstens zwei Etappen zu erreichen, um so schnell wie möglich mit den Wesen in ihren Aktionskörpern in Kontakt zu kommen.

Bei den *Porleytern* handelte es sich um die Vorläuferorganisation der Ritter der Tiefe. Bis vor 2,2 Millionen Jahren hatten sie im Auftrag der Kosmokraten für eine positive und konstruktive Ordnung im Universum gekämpft. Die Regeln und Ziele ihres Volkes wie auch ihrer Nachfolger waren in der Steinernen Charta von Moragan-Pordh festgehalten und überliefert, die sich im Gewölbe unter dem Dom Kesdschan befand. Nach langem Wirken und deutlichen Ermüdungserscheinungen waren die *Porleyter* ihrer Aufgabe überdrüssig, nachdem sich der ersehnte Schritt in eine höhere Existenzform bei ihnen nicht einstellte. Sie traten ihre Verantwortung an die Ritter der Tiefe ab, nachdem sie in einer letzten Großtat den Frostrubin verankert hatten. Sie zogen sich in das ihnen von den Kosmokraten angewiesene Versteck in M3 zurück und gründeten Neu-Moragan-Pordh, wo sie ihre verhängnisvollen Experimente begannen, die dazu führten, daß die letzten 70 000 von ihnen sich auf verschiedenen Welten in natürliche Objekte wie Felsen, Berge, Seen und viele andere Dinge integrierten und dabei ihre körperliche Existenz aufgaben. Sie schufen zum Zweck der Rückkehr in die Wirklichkeit Aktionskörper, die sie an sicheren Plätzen versteckten. Dann jedoch verloren die *Porleyter* die Fähigkeit, in diese Aktionskörper zurückzukehren. Die letzten von ihnen, 2011 an der Zahl, wurden erst durch eine lang vorbereitete Aktion von Perry Rhodan und seinen Gefährten mit Hilfe zweier Dargheten befreit. Die *Porleyter* hielten sich zu diesem Zeitpunkt jedoch nicht mehr an ihre alte Ethik, die ihnen bereits bei Beginn der verhängnisvollen Experimente zum Teil verlorengegangen war. Sie akzeptierten die Ritter der Tiefe nicht als ihre Nachfolger und ergriffen die Initiative. Sie besetzten sogar die Erde und rissen die Macht an sich. Erst der Ring der Kosmokraten, den Perry Rhodan in die Heimat brachte, ließ sie einsichtig werden. Nachdem auch die Robotbewußtseine ihrer Kardec-Gürtel unter dem Einfluß des

Ringes abgestorben waren und die Kardec-Schilde damit der Vergangenheit angehörten, gaben die *Porleyter* endgültig klein bei und ließen sich nach M3 zurückbringen. Sie versprachen, zukünftig dort zu bleiben und nur dann aktiv zu werden, wenn jemand ihre Hilfe benötigte. So kam es zum Bündnisvertrag mit den *Porleytern*, der sich ein einziges Mal bisher als nützlich erwiesen hatte, als diese Wesen in ihren Kunstkörpern Rhodan den Devolator übergeben hatten, mit dessen Hilfe der Herr der Elemente besiegt worden war.

Jetzt kam Perry Rhodan erneut, um als ehemals aktiver Ritter der Tiefe auf das alte Wissen zurückzugreifen und möglichst einen Weg zu finden, in die Milchstraße vorzudringen und den

Gegner zu identifizieren, vor dem die gesamte Lokale Gruppe zitterte.

Die letzten Etappen waren zurückgelegt, die CIMARRON tauchte am Rand des Systems in den Normalraum ein. Die Ortung lieferte alle ermittelbaren Werte und verglich sie mit dem, was sich in den Speichern befand.

Rein äußerlich hatte sich nichts verändert. Wer sich dem System näherte, erhielt ein solches Bild von Ordnung und Präzision, daß sich ihm sofort der Gedanke aufdrängte, daß hier künstlich an der Planetenkonstellation manipuliert worden war. Der rote Riesenstern trug den Namen Aerthan. Seine fünf Planeten bewegten sich mathematisch exakt in einer Ebene um den Stern. Die Abstände zwischen den Planeten wiesen allerdings unterschiedliche Werte auf, was mit der Größe dieser Welten und der für sie idealen Rotationsgeschwindigkeit in Relation zur Bahngeschwindigkeit zusammenhing. Alle Planeten waren von den *Porleytern* geformt und urbanisiert worden. Trotz ihrer unterschiedlichen Voraussetzungen und Größen besaßen sie dieselbe künstliche Atmosphäre und ein geregeltes Klima mit identischen Temperaturen und identischer Schwerkraft. Von innen nach außen trugen sie die Namen Schanad, Yurgill, Zhruut, Ezy und Lydon.

Noch immer erhielt die CIMARRON keine Antwort auf ihre Funkanrufe, obwohl sie die Bahn Lydons bereits überquert hatte und sich der Bahn des vierten Planeten näherte. Rhodans Ziel war die dritte Welt des Systems. Neu-Moragan-Pordh hüllte sich in Schweigen, und dieses Schweigen war rätselhaft.

Auf Perrys Stirn erschien eine kleine Unmutsfalte, die jedoch sofort wieder verschwand, als die Detailortung vom fünften und vierten Planeten abgeschlossen war.

»Keine Energieortung möglich«, meldete der Syntronverbünd. »Die Planeten sind energetisch tot. Das gilt auch für die Welten drei bis eins.«

»Das ist nicht möglich!« Rhodan wollte es nicht glauben. Erst die Aufnahmen von der Oberfläche belehrten ihn, daß sich die Syntrons nicht irrten.

Es gab keine Fabriken mehr auf Lydon und Ezy. Nichts war dort, was auf eine lebendige Zivilisation hinwies. Auch die Stationen im Orbit existierten nicht mehr, die Verteidigungsforts fehlten ebenfalls, die sich wie ein Kordon um das System herumgezogen hatten. All das stand jetzt fest, nachdem keine Strahlungswerte auf mögliche Deflektorfelder hingewiesen hatten. Selbst die Satelliten der künstlichen Klimakontrolle konnten nicht geortet werden.

Und Zhruut rückte immer näher. Der dritte Planet stellte die Hauptwelt des Systems dar, eine marsgroße Welt ohne Meere und Landschaften. Seine Oberfläche war ein einziger integrierter Supermechanismus einschließlich der subplanetaren Anlagen.

Er war es gewesen. Die CIMARRON näherte sich Zhruut und bremste mit starken Werten ab. Das Schiff erreichte den Bereich, in dem ein Planet gewöhnlich seine Trabanten besaß. Längst erkannte die Ortung aus dieser Nähe, daß auf der Oberfläche nichts mehr arbeitete. Messungen am Planetenhorizont ergaben, daß sich dort kein Stein mehr auf dem anderen befand.

Rhodan schluckte mehrmals, ehe er

erneut an die Funkanlage trat.

»Hier spricht Perry Rhodan. Ihr kennt mich. Ein Ritter der Tiefe kommt, um euch um Hilfe zu bitten. Meldet euch, wenn es euch noch gibt! Lafsater-Koro-Soth, hörst du meine Stimme? Hier spricht Perry Rhodan von Terra. Wo soll ich landen?«

Die CIMARRON schwenkte in einen Zwanzigtausend-Kilometer-Orbit über Zhruut ein und wartete. Der Funkspruch ging ständig hinaus, die Oberfläche des Planeten wurde buchstäblich von ihm bombardiert.

Die Antwort blieb aus. Es entstand der Eindruck, als existiere auf den Welten der Fünf-Planeten-Anlage nichts mehr, nicht einmal ein *Porleyter*.

Rhodan blickte seine Gefährten betroffen an.

War es möglich? War der unheimliche Gegner bereits hier gewesen? Hatte er die Kultur der *Porleyter* vernichtet?

»Bully, mache die Space-Jet 1 klar«, sagte er mit belegter Stimme. »Ich will wissen, was da unten los ist!«

*

Das Netz gigantischer Schaltmechanismen, verteilt über die gesamte Planetenoberfläche, lag in Trümmern. Von den zahlreichen Talkesseln ohne Fauna und Flora, lediglich in dunkelblauen und dunkelgrünen Farben matt schimmernd, war keine Spur übrig. Geröll und geborstener Fels bedeckten alles. Die gesamte Oberfläche des Planeten war zerstört, es gab nicht einmal ein einziges Gebäude, das erhalten geblieben war. Es machte den Eindruck, als sei jemand mit Bedacht vorgegangen.

Aber wozu? Rhodan stellte sich diese Frage, während die Jet sich der Oberfläche näherte und einen künstlichen Gebirgskamm ansteuerte, der aus unterschiedlich geformten Metallteilen von manchmal bis zu zwei Kilometern Länge und einem Kilometer Dicke bestand. Kurz vor dem Kamm gab es einen tiefen Riß zwischen den Trümmern, und Perry wies

Bully an, diesen anzusteuern und nach Möglichkeit bis zu seinem Grund vorzudringen. Die Jet sank hinab in das Halbdunkel, und die Vibrationen ihrer Triebwerke lösten einen regelrechten Erdbeben aus. Riesige Teile verloren ihren Halt, brachten Wälle zum Einsturz, die die Jet trotz ihres Schutzschirms unter sich begraben hätten, hätte Bully nicht den Beschleunigungshebel nach vorn gedrückt und das Fahrzeug in einem waghalsigen Manöver zurück an die Oberfläche geführt. Unter ihnen dröhnte und donnerte es, als bräche der halbe Planet auseinander. Riesige, metallhaltige Staubwolken quollen aus dem Riß hervor und breiteten sich nach allen Seiten aus.

Die Zerstörung der Oberfläche war nicht erst ein paar Jahre her. Auch hier mußte vermutlich in Jahrhunderten gerechnet werden.

Die Insassen der Jet blickten sich wortlos an. Bully schüttelte den Kopf wie ein gereizter Stier. Gucky hielt die Augen geschlossen, er forschte noch immer nach den Mentalimpulsen der *Porleyter*. Lalande Mishkom vermied es, einen ihrer Sprüche zum besten zu geben. Es wäre in dieser Situation wirklich unpassend gewesen. Sato Ambush verschränkte die Arme vor der Brust. Ausnahmsweise trug er statt seines Kimonos einen SERUN.

Nur Rhodan sagte etwas.

»Was wollen uns die *Porleyter* damit sagen?« fragte er im Selbstgespräch. »Ich gehe zunächst einmal davon aus, daß sie für die Zerstörungen selbst verantwortlich sind. Heißt ihr Handeln, daß sie der Ankunft eines Ritters keine Bedeutung mehr beimessen und ihr Machtpotential deshalb ruinierten?«

»Vermutlich werden wir es nie erfahren«, antwortete Gucky. »Weißt du, ich glaube, du hast recht. Die *Porleyter* wären mit Hilfe ihrer Technik durchaus in der Lage gewesen, sich gegen Angreifer zu wehren. Warum haben sie es nicht getan? Sieh dir nur die Oberfläche an. Kannst du Spuren von Kämpfen erkennen?«

Bisher hatten sie keine Anhaltspunkte zu Gesicht bekommen, die auf einen Kampf

oder einen Angriff aus dem Raum schließen ließen. Es wurde ihnen immer deutlicher bewußt, je länger die Jet die Oberfläche überflog. Alles war zerstört, doch es wies keine Fremdspuren auf. Es machte den Eindruck, als hätte ein Riese hier gewütet, der alles zertrampelte und mit den Händen auseinanderriß.

Sie überflogen den Planeten mehrmals parallel zum Äquator und danach ein paarmal über die Pole. Schließlich schüttelte Gucky den Kopf.

»Es gibt keinen Zweifel mehr«, entschied er. »Es ist keiner hier. Die *Porleyter* existieren hier nicht mehr. Es gibt nicht einmal Hinweise auf Lebewesen.«

Rhodan hatte es befürchtet. Er rechnete damit, daß auch die anderen vier Planeten ihnen nichts bieten würden, was einen Hinweis ergab. Ihr Flug nach M3 war ein Fehlschlag geworden.

»Kehren wir zurück«, sagte der Unsterbliche matt.

Bully drehte sich im Pilotensessel.

»Jetzt wirf nicht gleich die Flinte ins Korn. Die *Porleyter* können sich nicht einfach in Luft aufgelöst haben. Warte ab. Hier, Ian meldet sich. Das tut er nur, wenn er etwas Wichtiges hat. Ja, wir hören dich, was ist los?«

»Wir haben eine eigentümliche Signalfolge aus Richtung des äußersten Planeten empfangen«, erklärte Longwyn aus dem Funkgerät. »Eine Auswertung oder Interpretation ist nicht möglich. Immerhin ist es ein Anhaltspunkt!«

»Danke!« rief Bully laut. »Du bist ein Engel!«

Er beugte sich über die Kontrollen und ließ die Space-Jet aufsteigen. Für ihn war es selbstverständlich, daß sie auf dem schnellsten Weg zur CIMARRON zurückkehrten. Es widersprach ihm niemand, und nach einer Weile pffiff Gucky: »Unser Dicker ist ein guter Prophet. Weißt du was, Bully? Eines Tages werde ich dich für einen Orden vorschlagen!«

»Es sollte ein Projektor in ihn integriert sein, mit dem ich telekinetische Angriffe eines böartigen Mausbibers abwehren

kann«, verlangte Bully. »Ansonsten pfeife ich auf den Orden!«

4.

Die Signalfolge erlosch, als sich die CIMARRON dem äußersten Planeten bis auf zwei Millionen Kilometer genähert hatte. Obwohl Perry sofort einen Funkruf abstrahlte und sich erneut identifizierte, meldete sich der unbekannte Sender kein zweites Mal. Der Terraner gab es auf, seinen Ritterstatus in die Waagschale zu werfen. Kurz entschlossen schaltete er das Funkgerät aus. Es hatte keinen Sinn. Wer auch immer sie nach Lydon lockte, wollte keinen direkten Kontakt mit ihnen. Eigentlich sprach diese Verhaltensweise sehr dafür, daß es sich beim Absender der Signale um einen *Porleyter* handelte. Sicher würde es jedoch erst sein, wenn sie einem dieser Wesen in seinem krabbenähnlichen Aktionskörper gegenüberstanden.

Auf die Entfernung von mehreren Millionen Kilometern zwischen Zhruut und Lydon war nicht exakt feststellbar gewesen, von wo auf Lydon die Signale gekommen waren. Die CIMARRON hatte jedoch die dem dritten Planeten zugewandte Planetenseite fixiert und sie unter Einbeziehung der Rotationsgeschwindigkeit mitverfolgt, so daß sie nicht aus der Ortung geriet und beim Erreichen des Planeten rechnerisch bestimmt werden konnte.

Lydon bot dasselbe Bild wie die anderen Planeten. Die Oberfläche lag in Trümmern, und auf den ersten Blick mußte man auf den Gedanken kommen, daß hier eine gewaltige Zivilisation untergegangen war. Daß lediglich 2009 *Porleyter* dahintersteckten, konnte der Außenstehende nicht ahnen. Damals, als die Anlagen erbaut worden waren, hatte das Volk der ehemaligen Wächter aus wesentlich mehr Individuen bestanden.

Rhodan entschloß sich aus Sicherheitsgründen erst mal wieder nur eine Landegruppe zusammenzustellen. Er

führte sie an, und er nahm als Begleiter Gucky und Sato Ambush mit. Als er Bullys Gesicht sah, ließ er sich erweichen und erweiterte die Einsatzgruppe um eine vierte Person. Sie suchten das Heck der CIMARRON auf und stiegen in eines der Landeboote. Die Automatik katapultierte das kleine Schiffchen hinaus in die Umlaufbahn, und Perry nickte dem Freund und Gefährten der ersten Stunde zu.

»Tu was. Umsonst habe ich dich nicht mitgenommen!« mahnte er.

Seufzend wechselte Bully mit Sato Ambush den Platz und kümmerte sich um die Steuerung des Bootes. Er zündete das Triebwerk und leitete das Bremsmanöver ein. Langsam sank die bolidenähnliche Konstruktion der Oberfläche Lydons entgegen.

»Ich taufe dich auf den Namen HOFFNUNG«, verkündete der untersetzte Terraner. »Das ist alles, was wir in unserem Reisegepäck mitführen Wieso sind wir eigentlich so überzeugt davon, daß wir nicht in eine Falle fliegen?«

»Sind wir das?« Sato Ambushs feines Lächeln verwirrte Bully. Er zuckte mit den Schultern.

»Sind wir es nicht?« fragte er dagegen.

»Weder noch, meine Freunde, weder noch!« Gucky zeigte den Nagezahn und nestelte an der Halsöffnung seines SERUNS mit Schwanzteil. »Warten wir es doch einfach ab. Bisher deutet nichts darauf hin, daß wir in den Tod fliegen, oder?«

»Hört auf!« Rhodan schüttelte den Kopf. »Ich muß nachdenken!«

Sie schwiegen und starrten auf die Geräte, während Rhodan die Augen schloß und sich all das durch den Kopf gehen ließ, was er über die *Porleyter* noch an weiteren Details wußte. Er versuchte, sich ihr Verhalten zu vergegenwärtigen und psychologische Schlüsse daraus zu ziehen. Er fragte sich aber auch, ob das sinnvoll war. Es war ihm in der Vergangenheit gelungen, die verkorkste Wesensart dieser Bewußtseine in fremden Aktionskörpern zu verstehen. Die *Porleyter* waren einfach zu alt, als daß er sie mit seinem jungen

Weltverständnis hätte ergründen können.

Es lag durchaus im Bereich des Möglichen, daß sie die Welten von Neu-Moragan-Pordh aus purer Lust zerstört hatten, weil sie ihrer überdrüssig waren. Hatten sie sich etwa in das Innere dieser Welten zurückgezogen, weit hinab unter die Bereiche, in denen ihre Anlagen existiert hatten? Oder waren sie auf den Gedanken gekommen, sich einen anderen Planeten zu suchen, um dort ein Leben zu führen, das ihren Aktionskörpern angemessen war, etwa ein Leben im Meer?

Sie alle wußten zu wenig, und Perry Rhodan wurde von düsteren Gedanken und ein wenig Traurigkeit ergriffen, wenn er an das Schicksal dieses einst großen Volkes dachte. Die Zukunft der *Porleyter* konnte nur eine konsequente Fortsetzung der bisherigen Entwicklung sein. Und diese lief von Anfang an ins Abseits, in eine Sackgasse. Für die *Porleyter* gab es keine Evolution mehr. Ihre Bewußtseine waren Gefangene in fremden Körpern, die nicht einmal den ursprünglichen Körpern nahekamen. Irgendwann mußten auch die letzten dieser Wesen die Ausweglosigkeit ihrer relativ unsterblichen Existenz erkennen.

Rhodan dachte weiter, und er dachte auch an ihren Versuch, die *Porleyter* um Hilfe zu bitten. Er glaubte nicht mehr daran, daß sie damit Erfolg haben würden. Aber Gewißheit über das Schicksal der Bewohner von Neu-Moragan-Pordh wollte er sich dennoch verschaffen. Soviel Zeit mußte einfach sein, und ein Weg in die Milchstraße existierte bisher nicht. Also mußten sie sich auf die Welteninseln des Kalos und der Lokalen Gruppe beschränken.

Er richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf das Innere des Bootes und den Bildschirm. Die HOFFNUNG hatte die dichteren Schichten der Atmosphäre erreicht und senkte sich dem Boden entgegen. Am Horizont ragten Türme in den Himmel, mehrere Kilometer hoch und ziemlich dick. Sie waren teilweise geknickt oder schief. Es war ein schlechtes Willkommenszeichen, daß ausgerechnet

bei ihrer Annäherung einer der Türme abbrach und auf dem trümmerübersäten Boden aufschlug, wo er in tausend Splitter zersprang.

Bully flog eine weite Kurve um die Türme herum und orientierte sich an einer weitläufigen Ebene, die bis hinter den Horizont reichte. In roten, blauen und schwarzen Farben lagen hier die Überreste der technischen Superzivilisation, und auch hier konnten zumindest aus der Luft keine Spuren eines Angriffs oder sonstiger Fremdeinwirkung ausgemacht werden. Die Anlagen waren von innen heraus zerstört worden.

Eine halbe Stunde flogen sie, dann hatten sie jenen Bereich der Oberfläche erreicht, von dem aus die Signale gekommen sein mußten. Es handelte sich dabei um etwa ein Viertel der Planetenoberfläche, und mit der Bereitschaft zur Akkordarbeit wäre es ihnen zusammen mit der gesamten Besatzung der CIMARRON vielleicht in einem Jahr gelungen, alle Trümmer und Kavernen nach dem Sender abzusuchen.

Zu viert mußten sie sich auf den Zufall verlassen und darauf, daß sich der Sender nochmals meldete.

Vorläufig blieb der Äther jedoch still, und Bully schwenkte nach Norden ab, wo er am Horizont ein natürliches Gebirge ausmachte. Es ragte etwa zweitausend Meter aus den Trümmern heraus, und seine Hänge waren mit graublauem Stahlplastik überzogen. Es handelte sich um eine der präparierten Kunstlandschaften, wie sie von den Erbauern der Fünf-Planeten-Anlage erschaffen worden waren.

Am Fuß des Gebirges setzte Bully das Landeboot auf. Er hatte sich eine Hochplattform ausgesucht, deren Unterbau einigermaßen stabil aussah. Vorsichtig schaltete der Terraner den Antigrav herunter, den er zur Landung benutzt hatte. Die Außenmikrofone übertrugen keinen Laut, als das volle Gewicht des neun Meter langen und vier Meter hohen Bootes auf dem Boden lastete.

Bully programmierte den Autopiloten, danach ließ er den Einstieg auffahren. Die Luft draußen unterschied sich in keiner

Weise von der auf Zhruut. Lediglich die Größe des Planeten stellte einen sichtbaren Unterschied dar. Lydon maß zwanzigtausend Kilometer im Durchmesser, und der Horizont befand sich wesentlich weiter entfernt als der auf dem dritten Planeten.

Die drei Terraner und der Ilt stiegen aus und sahen sich um. Der Einstieg schloß sich, und als sie sich bis auf zehn Meter von der HOFFNUNG entfernt hatten, flammte ihr Energieschild auf und legte sich dicht um den Rumpf.

Perry Rhodan winkelte den rechten Arm an und pustete prüfend dagegen. Prompt kam eine Antwort aus dem integrierten Lautsprecher.

»Habt ihr Sturm da unten?« klang die Stimme von Ian Longwyn auf. »Schon etwas entdeckt, Jungs?«

»Nein. Wir fangen erst mit der Suche an. Wir sind gut gelandet. Ich werde mich regelmäßig melden. Es bleibt zu hoffen, daß wir den Funkkontakt nicht zu schnell verlieren!«

»Und wenn, was dann? Was sollen wir tun, wenn euch etwas zustößt?«

»Dann bleibt es bei unserer Verabredung. Wenn ihr zwölf Stunden lang nichts von uns gehört habt, schickt ihr ein paar Suchtrupps. Habt ihr euch in die Ortung des Landebootes eingeschaltet?«

»Na klar, Perry.« Das war Lalande Mishkom. »Kein Ortungsstrahl verliert sich im Gewirr des Dschungels oder wird von einer Bestie verschluckt.«

»Gut. Wir werden in jedem Fall versuchen, wichtige Hinweise an das Landungsboot weiterzugeben. Ende!«

Longwyn bestätigte, dann machten sich die vier auf den Weg. Sie gingen bis zum Rand der Plattform und blickten in die Schluchten aus Trümmern hinab. Überall waren die Gebäude zerborsten. Gewaltige Kräfte hatten sie zerdrückt und zerrissen. Wände hatten sich gefaltet, spitze Metallstücke hatten sich durch sie gebohrt und regelrechte Siebe aus ihnen gemacht. Ehemals flache Dächer besaßen Wellenform, und an manchen Stellen hatten sich

die Fundamente und Böden bis hinauf gearbeitet. Wenn sich unter den Trümmern Maschinenteile befanden, so waren sie nicht von den anderen Fragmenten zu unterscheiden.

Sato Ambush hob den Arm und deutete in eine der verwinkelten Schneisen hinunter.

»Die Kluft dort führt direkt zum Gebirge«, erkannte er. »Sie hat dort drüben sogar einen Riß im künstlich überzogenen Fels erzeugt. Seht ihr dicht daneben den dunklen Fleck?«

Sie suchten und suchten und wußten nicht, was Ambush meinte. Schließlich aktivierten sie die Flugaggregate ihrer SERUNS und flogen über die Trümmer hinweg, die die ganze Oberfläche des Planeten bedeckten.

Erst jetzt erkannten Perry, Bully und der Mausbiber, was Ambush gemeint hatte. Neben dem Riß ragten ein paar verfaltete Trümmer auf, und zwischen ihnen befand sich eine rechteckige Öffnung von vielleicht zwanzig Metern Kantenlänge. Ein Stück zurückgesetzt in ihrem Innern sahen sie eine glatte Fläche, die matt das Tageslicht zurückwarf.

»Schutzschirme an«, sagte Perry. Die Individualschirme der SERUNS flammten auf. Die vier Männer näherten sich der Öffnung und umflogen sie einmal. Sie konnten nichts erkennen, was irgendwie verdächtig erschienen wäre. Sie landeten in der Öffnung und musterten die Fläche. Vergeblich suchten sie nach einer Erhebung oder einem versteckten Signalgeber. Vermutlich handelte es sich um einen Eingang in eine der unterirdischen Anlagen, doch er war wohl abgeschaltet.

»Was tun wir?« Bully wies auf das Metall. »Am besten, wir schießen ein Loch hinein!«

»Nein.« Rhodan schüttelte den Kopf. Er schaltete den Schirm ab und tastete mit den Handflächen über das Material. Gleichzeitig traf aus dem Mutterschiff eine Meldung ein.

»Wir haben einen Teil der Signalfolge aufgefangen«, berichtete Longwyn. »Sie

kommt aus einem Bereich, der sich mindestens tausend Kilometer von euch entfernt befindet. Was wollt ihr tun?«

Rhodan wandte sich ruckartig um. Ein Gedanke war ihm gekommen, so unwahrscheinlich und abwegig, daß sich sein Verstand weigerte, ihn zu akzeptieren.

»Gib ihn mir runter in den SERUN-Speicher«, verlangte er.

Zwei Sekunden später hatte er ihn und strahlte ihn gegen die Metallfläche ab.

Das Wunder geschah. Was immer die Signalfolge bedeutete, eine unsichtbare Automatik reagierte darauf. Die Fläche glitt zuerst nach hinten und dann zur Seite und gab einen Tunnel frei, der leicht abwärts geneigt verlief.

Rhodan gab die Meldung an das Schiff durch.

»Wir gehen hinein«, schloß er an. »Mal sehen, was die Kavernen der *Porleyter* so für uns auf Lager haben.«

»In Ordnung. Wir hören von euch!«

Nachdem Perry den Schirm wieder eingeschaltet hatte, machten sie sich auf den Weg. Sie wunderten sich nicht darüber, daß sich der Eingang hinter ihnen sofort wieder schloß. Was ihnen nicht gefiel, war, daß im selben Augenblick der Funkkontakt zur CIMARRON und zum Landungsboot abbrach.

*

Nach ungefähr dreihundert Metern stellten sie fest, daß der Boden unter ihren Füßen sich bewegte. Der Tunnel sank nach unten, ohne daß im Licht der Scheinwerfer zu erkennen war, ob es sich nur um einen Teil handelte oder ob der ganze Tunnel die Bewegung mitmachte.

»Los, wir fliegen«, rief Bully aus. »Laßt uns von hier verschwinden!«

»Nein, Dicker. Wir sind doch schon unterwegs. Wo willst du hin? Weißt du, was zehn Meter vor dir los ist?« bemerkte Gucky empört.

Sie mußten sich vergegenwärtigen, daß die Technik der *Porleyter* nicht mit herkömmlichen Mitteln zu betrachten war.

Es handelte sich um eine Supertechnik, weit über der, die die Galaktiker in der Milchstraße beherrschten. Schließlich ging sie direkt auf die Technik der Kosmokraten zurück, von denen es im Gewölbe unter dem Dom Kesdschan ein paar deutliche Beispiele gegeben hatte, etwa den Handschuh, dessen Gegenstück in Icho Tolots Besitz gelangt war. Einst hatte Seth-Apophis das Gewölbe bestohlen und sich die todbringende Technik für ihre düsteren Ziele angeeignet.

Als die Kosmokraten den *Porleytern* den Weg nach M3 wiesen, da hatten sie dafür gesorgt, daß das Volk der Ermüdeten über die entsprechend hohe Technik verfügen konnte, um sich einen angenehmen Lebensabend zu machen.

Und wie hatten die *Porleyter* diese Chance verspielt!

Die Gefährten verharrten an der Stelle, bis die Bewegung des Sinkens aufhörte. Es entstand kein Geräusch dabei. Es gab nichts, was einrastete oder zusammentraf. Wenn ein Teil des Korridors sich in eine andere Ebene abgesenkt hatte, dann war die Anpassung so perfekt, wie man es sich kaum vorstellen konnte.

Rhodan setzte sich wieder in Bewegung. Er ging schneller als zuvor, und als der Tunnel nach zehn Minuten noch immer nicht enden wollte, schaltete er das Flugaggregat ein. An der Spitze der Gefährten flog er nach unten. Die leichte Neigung hatte sich nicht verändert. Endlos zog sich die Röhre mit dem ebenen Boden dahin, und erst nach mehr als einer halben Stunde erreichten sie die Schleuse, die den Tunnel abschloß. Noch immer herrschte Dunkelheit, und sie hatten nirgendwo bisher Beleuchtungskörper entdeckt. Vermutlich handelte es sich bei dem Tunnel um einen Zugang für Fahrzeuge oder Roboter.

Rhodan untersuchte die Schleuse mit Hilfe des SERUNS. Erstaunlicherweise funktionierte der Öffnungsmechanismus völlig einfach, die Kombination war mit den vorhandenen Daten über *porleytische* Technik innerhalb einer Sekunde gefunden. Rhodan gab den Kode ein und

wartete, bis die Schleuse sich geöffnet hatte. Hellblaues Licht flammte auf und leuchtete den Schleusenraum aus, der gut dreißig Meter lang und ebenso hoch wie der Tunnel war.

Sie traten ein, noch immer in die Schirme gehüllt. Sie trauten dem Frieden nicht, und sie taten gut daran. Während sich das Schleusenschott schloß, registrierten die Orter der SERUNS den Aufbau eines starken elektromagnetischen Feldes. Sekunden später nahm die Schwerkraft sprunghaft zu, und nach weniger als vier Sekunden standen sie unter einem Andruck von zwölf g, was einen ungeschützten Menschen sofort platt zu Boden gedrückt hätte. Die SERUNS absorbierten die Kraft mit Leichtigkeit, und Rhodan kümmerte sich um den Mechanismus des zweiten Schottes, das sich sofort öffnete. Gleichzeitig stellte sich der ursprüngliche Andruckwert von 1,2 g ein, wie er auf Lydons Oberfläche zu finden war.

Sie traten in eine Halle, die in ihrer Ausdehnung etwa dem größten Hangar der CIMARRON entsprach. Über ihnen befand sich ein pyramidenförmiges Gewölbe, und an den geraden, etwa fünf Meter hohen Wänden waren zahlreiche Türen zu erkennen.

Aus der Pyramide hingen mehrere Dutzend flacher Schalen herab, die grünlich glühten.

»Es ist Vorsicht geboten!« Perry blieb stehen. »Wir wissen nicht, was diese Gegenstände bedeuten!«

Er schritt langsam an der Wand entlang bis zur ersten Tür. Er schaltete wieder den Schutzschirm ab und berührte den deutlich sichtbaren Öffnungskontakt.

Nichts geschah. Die Tür öffnete sich nicht. Auch die zweite und dritte zeigten keine Reaktion.

Rhodan kehrte zu seinen Gefährten zurück und reaktivierte den Schirm.

»Habt ihr irgendwelche Beobachtungsgeräte ausfindig gemacht?« fragte er. Sie verneinten. Er schaltete sein Normalfunkgerät auf maximale Reichweite.

»Hier spricht Perry Rhodan, ein Ritter der Tiefe. Meldet euch, *Porleyter*, wenn es euch noch gibt. Gebt mir ein Zeichen. Ich weiß, daß meine Ankunft bemerkt worden ist. Ich bin ein Ritter der Tiefe und will euch sprechen!«

Erwartungsgemäß erhielt er keine Antwort. Dafür begannen die flachen Schalen an der Decke stärker zu glühen.

»Vorsicht!« schrie Gucky. Gleichzeitig mit seinem Warnruf raste ein grün glühender Vorhang auf Sato Ambush zu und hüllte ihn ein. Ambush löste sich übergangslos auf, zwei Sekunden später folgte ihm Bully. Rhodan sah nur noch, wie sich das Gesicht des Freundes vor Verwunderung und Wut verzerrte.

»Versuche, uns zu finden!« rief er Gucky zu. Dann spürte er den Entzerrungsschmerz am eigenen Körper.

*

Perry Rhodan materialisierte in einem Saal, dessen Wände mit buntem Plastik vertäfelt waren. Die Muster wirkten abstrakt und schienen doch eine Aussage zu besitzen. An der Decke brannten Tausende von winzigen Beleuchtungskörpern. Vor der gegenüberliegenden Wand waren übereinander drei Plattformen angebracht, und auf diesen Plattformen bewegten sich Gestalten, die der Terraner nur zu gut kannte. Er trat bis in die Mitte des Saales vor und schaltete den Schutzschirm aus.

»Endlich!« rief er aus. »Es hat lange genug gedauert. Warum habt ihr euch nicht gemeldet? Gilt ein Ritter der Tiefe nichts mehr in eurer Heimstatt?«

Ein blauer Blitz schlug ihm entgegen und verfehlte ihn nur knapp.

»Schweig«, klang es von der untersten Plattform. »Du wirst bald Gelegenheit haben zu reden!«

Perry blickte ziemlich konsterniert drein. Einen solchen Empfang hatte er sich wirklich nicht vorgestellt. Er setzte sich wieder in Bewegung und steuerte auf eine der breiten Treppen zu, die links und rechts

zu den Plattformen hinaufführten.

Ein unsichtbares Feld traf ihn und schleuderte ihn zurück. Der SERUN verhinderte einen Sturz, aber Rhodan beeilte sich, seinen Schutzschirm wieder einzuschalten.

»Ich bin Perry Rhodan und will mit Lafsater-Koro-Soth sprechen!«

Diesmal erhielt er von den *Porleytern* nicht einmal eine Antwort. Sie kümmerten sich einfach nicht um ihn, aber die wogenden Bewegungen ihrer Körper wurden immer mehr. Rhodan ortete und stellte fest, daß die Energien um die Plattformen herum erloschen, die bisher einen Schutz gebildet hatten. Einer der krabbenförmigen Aktionskörper wuchtete sich herum und bewegte sich zur linken Treppe. Im Seitwärtsgang kam er herab in den Saal und kroch auf Perry Rhodan zu. Dicht vor ihm blieb er stehen. Die gewaltigen Scheren klackten vernehmlich, und die beweglichen Augen des Augenkranzes leuchteten tiefblau. Der *Porleyter* streckte den Kopf weit aus dem Panzer hervor. Der Kopf schimmerte ockergelb, während der Rest des Androiden von weißer, ausgebleichter Farbe war. Der Sprechsack unter dem Kopf begann zu beben.

»Ich bin Lafsater-Koro-Soth«, sagte der *Porleyter*. »Ich grüße dich, Perry Rhodan. Das Tribunal hat mich dir als Verteidiger zur Seite gestellt!«

Jetzt wußte der Terraner erst recht nicht, woran er war. Schweigend musterte er den Aktionskörper und richtete seine Aufmerksamkeit dann wieder auf die drei Plattformen. Dort war Ruhe eingekehrt. Offensichtlich hatten sich alle Mitglieder des Tribunals eingefunden. Es mußte sich um etwa zweihundert *Porleyter* handeln.

»Ich kann mich selbst verteidigen«, erklärte Perry. »Außerdem bin ich mir nicht bewußt, Schuld auf mich geladen zu haben. Oder ist es etwa ein Verbrechen, sich Neu-Moragan-Pordh zu nähern und Kontakt zu euch zu suchen?«

»Natürlich nicht, sofern eine Erlaubnis vorliegt. Hast du sie?«

»Mir ist nichts bekannt, Koro. Seit wann

benötige ich sie? Hast du die Bestimmungen des Vertrages vergessen, der zwischen Terra und euch ausgehandelt wurde? Kann nicht jeder, der eure Hilfe benötigt, zu euch kommen und euch sein Anliegen vortragen?»

»Davon ist mir nichts bekannt, Terraner Rhodan. Du bezeichnest dich als Ritter der Tiefe. Das ist eine gewichtige Behauptung. Kannst du sie beweisen?»

»Natürlich. Ich habe im Dom Kesdschan die Ritterweihe erhalten. Hast du das vergessen?»

»Schweig jetzt!« fuhr der Aktionskörper ihn an, bei dem Perry zweifelte, daß es sich tatsächlich um Lafsater-Koro-Soth handelte. »Das Tribunal eröffnet die Sitzung!«

Ein Gong ertönte, und der *Porleyter*, der vorn in der Mitte der obersten Tribüne ruhte, bewegte sich.

»Hiermit eröffnete ich das Tribunal gegen den Terraner Perry Rhodan. Durch sein unbefugtes Eindringen in den Omega-Schacht dieser Anlagen hat er die Selbstvernichtungsanlage des Planeten Lydon aktiviert. Das hat automatisch die Zerstörung aller Planeten von Neu-Moragan-Pordh zur Folge. Perry Rhodan hat sich damit der Vernichtung der Lebensgrundlage unseres Volkes schuldig gemacht. Ferner behauptet er, ein Ritter der Tiefe zu sein. Er ist uns bisher den Beweis schuldig geblieben. Wir werden uns jedoch anhören, was er zu sagen hat!« Rhodan öffnete den Mund, doch Lafsater-Koro-Soth schlug mit einer der Zangen in Richtung seines Schirmes.

»Die Verteidigung hat es übernommen, sich in die Lage des Angeklagten zu versetzen«, sprach er in Richtung des Tribunals. »Der Terraner Rhodan hat sicher nicht gewußt, was er mit seinem Eindringen anrichtet. Unwissenheit schützt jedoch vor Strafe nicht. Wir alle wissen, daß keine Einladung von uns an ihn erging, sich den Welten der Fünf-Planeten-Anlage zu nähern. Er kann sich nicht einmal auf einen Funkspruch berufen oder auf ein Landesignal. Ist es also ein dummer Zufall, daß unsere Zivilisation durch seine Hand

untergehen muß? Oder steckt mehr dahinter? Er behauptet, ein Ritter der Tiefe zu sein. Wohlan, wenn er ein solcher ist, dann müßte er besser über uns Bescheid wissen. Hohes Tribunal, ich werde meinen Mandanten kurz befragen und dann überlegen, ob ich vorschlagen soll, daß ihr ihn persönlich anhört.«

»Tu das, Lafsater-Koro-Soth«, erwiderte der Vorsitzende des Tribunals. »Wir werden inzwischen eine einfache Möglichkeit suchen, ihm die Beweisführung zu erleichtern.«

Der *Porleyter* wandte sich wieder dem Terraner zu.

»Es gibt zwei Möglichkeiten für dich«, erklärte er. »Entweder bekenntst du dich schuldig im Sinn der Anklage, dann kannst du mit einer schnellen Strafe rechnen. Oder du versuchst, dich zu verteidigen und von jeder Schuld freizusprechen. Dann mußt du dir gewichtige Argumente einfallen lassen.«

»Ich denke, das ist deine Sache. Du bist mein Verteidiger. Mußt du nicht alles versuchen, um meine Unschuld zu beweisen?»

»Nein. Du stehst nicht vor einem Gericht, sondern vor einem Tribunal. Ich bin lediglich der Mittler zwischen dir und meinen Artgenossen.«

»Das ist der Gipfel der Unverschämtheit!« Rhodans Augen blitzten. »Was habt ihr mit meinen Freunden gemacht? Wo sind sie?»

Der Aktionskörper begann sich unruhig zu bewegen. Koro drehte sich einmal um seine Achse. Die blauen Augen leuchteten grell.

»Du bist allein gekommen. Du wurdest von niemand begleitet. Du mußt dich täuschen. Nein, es ist unmöglich, daß ich falsch informiert bin. Noch immer bin ich der Anführer und Sprecher meines Volkes.« Er wandte sich in Richtung der Plattformen. »Ich erachte es als notwendig, daß Perry Rhodan sich selbst verteidigt, Hohes Tribunal!«

Dieses Ansinnen des Verteidigers wurde mindestens eine Viertelstunde lang diskutiert, dann erhielt Perry endlich die

Erlaubnis zu reden.

Es blieb ihm nicht viel an Argumenten. Er warf den *Porleytern* vor, seine Gefährten unterschlagen zu haben. Sie stellten in seinen Augen wichtige Zeugen dar, doch Zeugen bedeuteten den Wesen in ihren Aktionskörpern nichts. Sie leugneten die Existenz von Bully, Gucky und Sato Ambush einfach ab. Es gab außer ihm keine Terraner in den subplanetaren Anlagen von Lydon und erst recht keinen Mausbiber.

Etwas stimmte nicht, das erkannte Rhodan jetzt endgültig.

»Wenn ich unwissentlich die Selbstvernichtungsanlage aktiviert habe«, fuhr er fort, »dann läßt sie sich ja wohl wieder abschalten. Eure Technik ist hoch genug entwickelt, um jede Art eines dummen Zufalls auszuschließen. Geht hin und deaktiviert die Anlage!«

Lafsater-Koro-Soth schlug die Zangen gegeneinander, daß es krachte und die weiteren Worte Rhodans übertönte.

»Woher willst du wissen, ob wir das überhaupt wollen?« zischte er.

»Ich bin ein Ritter der Tiefe«, fuhr Rhodan fort. »Ihr habt den Ring der Kosmokraten anerkannt und wißt, wer ich bin. Warum verlangt ihr von mir, daß ich meinen Status beweise?«

»Hast du die Legitimation des Igsorian von Veylt und den Paß des Armadan von Harpoon?« kam die Gegenfrage vom Vorsitzenden des Tribunals. »Führst du sie mit, wie es sich gehört?«

Sie sind total verrückt, redete Perry sich ein. Er wußte nicht, was er noch sagen sollte. Verbissen musterte er die Wesen auf den drei Plattformen. Schließlich wandte er sich an seinen Verteidiger.

»Lafsater-Koro-Soth«, murmelte er. »Igsorian von Veylt und Armadan von Harpoon sind längst tot. »Eine Legitimation, wie ihr sie fordert, hat nie existiert. Ihr lebt in einer Traumwelt. Etwas hat euer Bewußtsein verwirrt!«

Seine Augen begannen ihn zu brennen, und ein dumpfer Druck legte sich auf sein Bewußtsein. Er vergewisserte sich, daß alle Systeme seines SERUNS exakt

arbeiteten. Er ortete und hatte Schwierigkeiten, die Daten klar zu erfassen.

»Wir befinden uns schon die ganze Zeit in einem Bereich eines erhöhten Energieniveaus«, meldete der SERUN. »Da ich die Verhandlung nicht stören wollte, habe ich die Information bisher zurückgehalten.«

Perry dachte an Sato Ambush und seine Pararealitäten. Hatte der kleine Mann seine Finger im Spiel? Nein, es mußte anders sein.

»Die Verhandlung ist geschlossen«, rief er laut. »Ein Tribunal, das nur in einer Halluzination existiert, kann mich nicht verurteilen!«

»Da hast du völlig recht, Rhodan von Terra!« Die Stimme kam nicht von den Plattformen, auch nicht aus dem Sprechsack von Lafsater-Koro-Soth. Sie kam aus dem Nichts dazwischen, und während sie sprach, wurden die Konturen des Saales und der Wesen darin undeutlich. Sie verschwammen rasch und lösten sich völlig auf. Rhodan stand mitten in einer langgestreckten Halle, die voll mit technischen Geräten war. Computer-Systeme, so lang und hoch wie eine Wand, arbeiteten hier und erweckten den Eindruck, als handle es sich um einen der Kontrollsektoren des Planeten.

Rhodan hörte hastige Schritte wie von einem rennenden Menschen. Keuchender Atem, leicht verzerrt durch einen Lautsprecher, drang an seine Ohren. Er umschritt einen Maschinenblock und stieß beinahe mit Bully zusammen. Die beiden Energieschirme berührten sich knisternd.

»Gott sei Dank, wenigstens bist du da«, sagte Bully. »Ich glaube, wir sitzen auf einer Bombe!«

*

Der einzige Sinn ihrer Trennung schien darin zu bestehen, sie einzeln leichter ausschalten zu können. Daran mußte Gucky denken, als er die Umgebung wieder wahrnehmen konnte. Um den Ort

seines Auftauchens hatte sich mindestens eine Hundertschaft unterschiedlicher Roboter versammelt, und sie hatten es offensichtlich nur darauf abgesehen, ihn in einen anderen energetischen Zustand zu transformieren. Sein Schutzschirm glühte unter der plötzlichen Belastung grell auf, und der SERUN meldete, daß er alle Energien auf dieses eine Aggregat legen müßte.

Der Mausbiber zeigte flüchtig seinen Nagezahn.

»Das denkt ihr euch so«, verkündete er. Er peilte einen Platz hinter dem Pulk schießwütiger Maschinen an und entmaterialisierte. Die Roboter schossen ins Leere, ein paar trafen sich gegenseitig. Sie explodierten, und in dem entstehenden Durcheinander, bei dem die Ortung der Maschinen vor allem im Infrarotbereich erheblich eingeschränkt wurde, entfernte sich Gucky bis ans Ende der Halle.

»Viele Grüße noch an daheim!« rief er.

Vielleicht hätte er es besser nicht tun sollen. Um ihn herum verwandelte sich die Welt plötzlich in einen Glutofen. Angesichts der entfesselten Energien nützte ein SERUN mit einem Individualschirm so gut wie nichts. Die Technik der *Porleyter* war diesem System haushoch überlegen. Der Mausbiber teleportierte blind, und diesmal landete er in einem halbkugelförmigen Gebilde, das aussah wie ein Radioteleskop. Es bildete den Boden eines weiten Areals, und hoch oben hingen an einem stählernen Gerüst mehrere Dutzend kleiner Kunstsonnen. Die Bedeutung dieser Anlage war nicht festzustellen, dafür jedoch die Wirkung von ein paar Projektoren, die in Sekundenschnelle aus dem Rand der Mulde ausführen. Sie richteten sich auf den Mausbiber, und Gucky erkannte die Falle um einen winzigen Augenblick zu spät. Etwas drang in sein Gehirn ein und lahmte seine Psifähigkeiten. Übergangslos war er nicht mehr in der Lage, zu teleportieren oder sich mit Hilfe von Telekinese zu befreien. Er versuchte, sich aus dem Bereich der Projektoren zu entfernen, aber da griff ein Fesselfeld nach

ihm und bannte ihn auf die Stelle.

»Hilfe!« schrie der Mausbiber, so laut er konnte. Keiner der Gefährten befand sich in seiner Nähe, und über dem Rand der Wanne oder Schüssel tauchten die ersten Flugroboter auf, grazil und bedrohlich zugleich. Sie ähnelten riesigen Libellen, und sie näherten sich ihm auf eine unmißverständliche Art, die dazu führte, daß sich in seinem Hals ein Kloß bildete und er an all die schönen Stunden seines Lebens dachte, die er erlebt hatte.

»Was wollt ihr?« rief er ihnen entgegen. Gleichzeitig beriet er sich mit dem SERUN, was er unternehmen konnte. Der Anzug war bewegungsunfähig. Alle Energie lag nach wie vor auf dem Schirm.

Die stählernen Libellen begannen ihn zu umkreisen. Sie fuhren dünne Antennen aus, von denen bläuliche Strahlen zum Schutzschirm züngelten und diesen in ein Gespinnst hüllten, das einem ganz und gar gleichmäßigen Spinnennetz ähnelte. Der SERUN meldete sofort einen Energieabfall, der von Sekunde zu Sekunde anstieg. Irgendwann mußte der Schirm zusammenbrechen, und dann besaß der Anzug so gut wie keine Energie mehr.

»Soll ich den Schirm abschalten?« fragte die Syntronik.

»Nein«, schrillte der Ilt. »Hilf mir lieber, eine andere Möglichkeit zur Flucht zu finden.«

Weit im Hintergrund, am Rand des kaum zu übersehenden Areals, glaubte er eine Bewegung wahrzunehmen. Vermutlich handelte es sich um weitere Roboter, aber er wollte nichts unversucht lassen.

»Hilfe!« schrie er wieder. »Ich befinde mich in höchster Not!«

Es krachte im Lautsprecher, dann vernahm er ein undeutliches Gemurmel, das irgendwie terranisch klang. Erleichtert atmete er auf, doch dann versiegte das Gemurmel, und er war wieder sich selbst überlassen.

»Wie lange reicht die Energie noch?« hauchte er.

»Knapp drei Minuten bei den derzeitigen Verhältnissen!«

Er dachte daran, den Thermostrahler zu

ziehen und zu versuchen, die Maschinen auf diesem Weg außer Gefecht zu setzen. Aber das Fesselfeld besaß inzwischen eine solche Stärke und die Schutzfunktion des Individualschirms nahm derart ab, daß er nicht einmal mehr den Arm bewegen konnte.

Aus den Augenwinkeln heraus registrierte er den Blitz einer Explosion weit außerhalb der Wanne. Ein ganzes Energiegewitter brach dort aus, und Gucky vermutete, daß die Roboter dort Jagd auf einen seiner Gefährten machten.

Wieder versuchte er es mit einem Hilferuf, und diesmal fiel die Antwort deutlicher aus.

»Keine Bange, Kleiner, es dauert höchstens noch ein paar Sekunden. Es handelt sich hier um automatische Systeme, die die Anlagen vor unbefugtem Zugriff schützen. Es hat wenig Sinn, sie zu deaktivieren. Für jeden vernichteten Roboter gibt es doppelten Ersatz. Aber die Maschinen werden demnächst ein wenig durcheinanderkommen. Sie sind lediglich für den Dienst in diesen Anlagen programmiert!«

Gucky schloß für einen Augenblick erleichtert die Augen. Er hatte Sato Ambush an der Stimme erkannt. Der Terraner sprach ruhig und ausgeglichen. Er mußte wissen, wie er helfen konnte.

Am Rand der Schüssel bildete sich ein grüner Fleck. Er vergrößerte sich rasch zu einem Band, das die gesamte Vertiefung umgab. Weit im Hintergrund ragten diffus die Schatten von Bäumen auf. Und das Bild wurde immer deutlicher. Erste Büsche tauchten aus dem Nichts auf, gefolgt von hohem Gras. Ein Wald mit einer Lichtung bildete sich, und mitten in der Lichtung stand die Schüssel oder das Becken, das langsam verblaßte. Vogelgezwitscher wurde hörbar, ein braunbärähnliches Wesen streckte schnuppernd seinen Kopf über den Rand der Schüssel, die sich in einen Teppich aus grünem Moos verwandelte.

Die Aktivitäten der Libellenroboter erstarben. Das blaue Netz brach zusammen, die Strahlen versiegten. Die

Maschinen torkelten hin und her. Sie warteten auf weitere Steuerimpulse, aber diese blieben aus. Die Libellen stürzten krachend in die weiche Mulde, und die anderen Maschinen und Roboter erstarrten in ihren Bewegungen. Sie besaßen keine Initiativspeicher und waren ohne die Verbindung zur Steuereinheit hilflos.

Ein Schatten wurde zwischen den Bäumen sichtbar. Sato Ambush tauchte auf, dicht über dem Boden fliegend. Er hielt am Rand der Mulde an und winkte zu Gucky herüber.

»Ich glaube, es war höchste Zeit. Ein Glück, daß die Roboter die nötige Energie freiwillig geliefert haben. Willkommen in der Pararealität. Hast du eine Ahnung, wo sich Bully und Perry befinden?«

Gucky kletterte langsam aus der Mulde heraus und blickte zurück. Er sah die Mulde nicht mehr. Sie hatte sich geschlossen. Ein dichter Grasteppich lag jetzt da, und als der Ilt darauf trat, ging es nicht abwärts, sondern geradeaus. Er seufzte und stellte dann zufrieden fest, daß seine Parafähigkeiten wieder einwandfrei funktionierten.

»Einen Augenblick, Sato!« Er machte ein paar Schritte zur Seite und lauschte in sich hinein. Er spürte die Anwesenheit eines fremden Bewußtseins, und er bewegte sich in dessen Richtung und winkte dem Pararealisten, ihm zu folgen.

»Hast du ein Bewußtsein mit herübergenommen in die Para-Wirklichkeit?« fragte er. »Oder gibt es hier Lebewesen?«

Sato Ambush wußte es nicht. Gemeinsam schritten sie in den dichten Wald hinein. Sie legten etwa einen halben Kilometer zurück.

»Hier muß es sein«, flüsterte Gucky. »Die Gedanken sind undeutlich, es könnte sich um ein Wesen in den Anlagen handeln.«

»Du denkst an den Absender der Signale?«

Gucky nickte heftig. »Wie lange kannst du die Pararealität aufrechterhalten?«

»Ich habe den Prozeß bereits umgekehrt. Es dauert jedoch noch eine Weile, bis sich

die Energie verflüchtigt!« Sie warteten. Langsam wurden die Konturen der Bäume und Pflanzen undeutlich, und gleichzeitig nahmen die Gedankenimpulse an Intensität zu. Die Pararealität verblaßte, und sie fanden sich in einer kleinen Halle wieder, die leer war bis auf einen würfelförmigen Metallblock von rund vier Metern Kantenlänge. Auf ihn schritt Gucky zu. Er schaltete den Schutzschirm ab und berührte das Metall.

»Ich bin mir ganz sicher, daß er da drin ist!«

»Von wem sprichst du?«

»Vom *Porleyter*! In diesem Block ist das Bewußtsein eines *Porleyters* integriert.«

»So ein Wahnsinn. Was will ein Lebewesen in einem toten Metallblock!«

Gucky warf den Kopf zurück. Er strahlte plötzlich über das ganze Gesicht. Entschlossen packte er Ambush an der Hand.

»Ich empfange jetzt ihre Gedanken. Sie sind ganz in der Nähe!«

*

Sie tauchten auf, als Perry und Bully das Schaltsystem bereits identifiziert hatten. Es war mehrfach gesichert. Es gab keine Möglichkeit, sich Zugriff dazu zu verschaffen. Die meisten Bildschirme blieben leer. Einer zeigte die Oberfläche Lydons, ein anderer war mit Zahlenkolonnen gefüllt, die den Countdown abzählten. Nach terranischen Verhältnissen blieben ihnen noch etwa drei Stunden, um die Katastrophe zu verhindern.

»Da kann nur ein *Porleyter* helfen«, resignierte Bully. »Und woher nehmen und nicht stehlen?«

Er hatte ein paar unliebsame Begegnungen mit Robotern gehabt und war schließlich hier in dieser Schaltzentrale gelandet. Perry hatte von seinem Erlebnis berichtet, und die Halluzination hatte ihn zu der Überzeugung kommen lassen, daß es irgendwo unter der Oberfläche eine Einrichtung gab, die Wert darauf legte, ihn

und seine Begleiter zu prüfen. Oder nur ihn. Er hatte herausfinden sollen, daß alles nur eine Halluzination war. Danach hatte er sich in dieser Zentrale wiedergefunden, und Bullys Mitteilung hatte ihn schockiert.

Der Selbstzerstörungsmechanismus Lydons lief tatsächlich. Es gab nichts, was ihn außer Betrieb setzen konnte. Sie suchten und beratschlagten, und als endlich Gucky mit Sato Ambush erschien, da fiel den beiden ein Stein vom Herzen. ,

Gucky tastete mit seinen Parasinnen die gesamte Schaltanlage ab. Er fand keine Möglichkeit des Zugriffs. Er konnte nicht helfen.

»Aber ich weiß da vielleicht jemand!« Er lachte listig und berichtete von dem Metallblock. »Der Transport hierher ist nicht mal so schwer. Ich kenne die Strecke jetzt. Wenn ihr wollt, dann versuche ich es!«

Sie entschieden sich sofort dafür. Gucky verschwand. Es dauerte zwei Minuten, dann materialisierte er mit dem Metallblock. Das Ding schwebte nur wenige Zentimeter über dem Boden und setzte mit einem leisen Klacken auf.

»Danke, Gucky. Du bist nicht mit Gold zu bezahlen!«

Bully schlug dem Mausbiber väterlich auf die Schulter, und der Itt warf sich unter seinem SERUN in die Brust.

»Wie immer, oder meinst du nicht auch, Dicker?«

»Wie man es nimmt. Itts sind wie Ameisenbären. Sie stecken ihre Nase überall hinein und wundern sich, wenn sie in ein Wespennest geraten!«

Ein Ausruf Perrys rief sie zu den Bildschirmen.

Etwas tat sich. Die Zahlenkolonnen hielten an und wanderten dann rückwärts. Kurz darauf erlosch der Bildschirm. Gleichzeitig aktivierte sich ein Monitor an einer seitlich angebrachten Konsole. Er zeigte den Metallwürfel.

»Ihr habt den Planeten vor der Zerstörung bewahrt«, verkündete er. »Mein Volk ist euch zu großem Dank verpflichtet!«

Rhodan starrte auf den Schirm. Ei-

gentlich hatte er erwartet, daß die *Porleyter* aus den Fehlern der Vergangenheit gelernt hatten. Es hatte keine mehr gegeben, die noch in irgendeinem Gegenstand integriert waren. Warum jetzt wieder?

»Gucky«, sagte er, »kannst du das Bewußtsein in dem Block analysieren?«

Der Mausbiber konzentrierte sich.

Nach einer Weile schüttelte er den Kopf.

»Warum ist das so wichtig?«

»Weil ich vermute, daß es sich um ein künstliches Bewußtsein handelt. Ich bin inzwischen zu der Einsicht gekommen, daß es in Neu-Moragan-Pordh keinen einzigen *Porleyter* mehr gibt.«

Etwas wischte vor seinen Augen vorbei. Er blinzelte. Nichts hatte sich verändert. Doch die Augen des Mausbibers verengten sich plötzlich. Er riß den Thermostrahler aus dem Gürtel und schoß.

Rhodan schaltete instinktiv seinen Schirm ein. Die Maßnahme rettete ihm das Leben. Der Ilt deckte ihn weiterhin mit Schüssen ein, und plötzlich hielt er statt des schlanken Strahlers eine vielfach gewundene Spindel in der Hand. Wußte der Himmel, woher er sie hatte. Er mußte sie irgendwo gefunden haben.

»Laß den Unsinn«, stieß Perry hervor. Gleichzeitig begann er laut zu rufen. »Bully, Sato. Vorsicht. Wir werden mit Hypnoimpulsen eingedeckt.« Er konnte die beiden Gefährten nirgends sehen, nur Gucky stand vor ihm, mindestens einen Kopf größer als er selbst.

»Stirb, Perry Rhodan!« quietschte er.

Rhodan reagierte nicht. Sein Schutzschirm brach zusammen, und er warf sich mit einem keuchenden Laut zur Seite. Der nächste Schuß ging knapp an ihm vorbei. Der riesige Gucky drehte sich und hob die Waffe leicht an.

Da war wieder diese kurze Wahrnehmung, als ziehe jemand rasend schnell einen unsichtbaren Vorhang zur Seite. Rhodan sah, wie der Mausbiber sich über ihn beugte.

»Was war das, um Himmels willen?« Alle drei versammelten sich um den Liegenden.

»Vermutlich ein neuer Test!« Rhodan erhob sich und stellte fest, daß sein Schutzschirm tatsächlich deaktiviert war. Er hatte den Angriff bewußt erlebt, und das war wohl auch der Sinn des Ganzen gewesen. Seitlich von der Kontrollwand entstand eine Öffnung. Ein fremdartig aussehendes Wesen tauchte darin auf. Es schwebte eine Handbreit über dem Boden.

»Bei allen guten Geistern!« Bully hatte Mühe, die Fassung zu bewahren.

Das Wesen war ein Nakk.

*

Ohne Zweifel handelte es sich um einen Nakk aus Tarkan, die unter dem Begriff Blau-Nakken bekannt geworden waren. Der Kopf des Wesens steckte in einer Art Helm, und selbst die Psifühler waren durch bewegliche Gliederhülsen geschützt. Aus dem Helm ragten zwei metallene Stielaugen, die vorn eine rote Optik besaßen. Darunter befand sich ein beweglicher Mund. Die Brustpartie unter diesem Robotgesicht war ebenfalls voll robotisiert, an Stelle der sechs Armpaare befanden sich ebenso viele mechanische Ärmchen. Der Rücken des Nakken blieb auf zwei Dritteln der Körperhöhe frei. Die Kriechsohle wiederum steckte in einem mechanischen Sockel, in dem ein Antigrav untergebracht war. Die freiliegende Haut des Nakken sah aus, als sei sie von einem bläulichen Film überzogen. Von ihm hatten die Brüder der ESTARTU-Nakken ihren Namen.

»Ich heiße Svindar. Ich bin der Wächter der Restanlagen unter der Oberfläche dieses Planeten!« begann der Mund zu sprechen. Er tat es in einer sonoren, tiefen Stimmlage, die überhaupt nicht mechanisch klang, obwohl die Stimme nicht natürlich war. Nakken besaßen kein Sprechorgan. »Ich habe eure Funksprüche gehört und wußte daher, daß einer von euch sich als Ritter der Tiefe bezeichnete. Dies war ein Grund für mich einzugreifen. Ich schickte eine Signalfolge nach Zhruut, um euch hierherzulocken.«

»Dir also haben wir das alles zu verdanken. Hättest du Lydon tatsächlich in die Luft gesprengt?« Bully trat ein wenig vor. Längst hatten sie die Schutzschirme ausgeschaltet, und der untersetzte Terraner stemmte die Fäuste in den SERUN, dort, wo sich die Hüften errahnen ließen.

»Die *Porleyter* haben mich zum Wächter der Reste ihrer Anlagen bestimmt. Ich handle nach ihren Anweisungen. Alle Tests, die ihr mitgemacht habt, dienten allein dem Zweck herauszufinden, ob Perry Rhodan tatsächlich die charakteristischen Eigenschaften eines Ritters der Tiefe besitzt. Er ist wirklich ein Ritter der Tiefe, und deshalb ist der Test beendet!«

»Es gibt also tatsächlich keine *Porleyter* mehr in Neu-Moragan-Pordh«, stellte Perry Rhodan fest. »Wie kommst du hierher, und warum haben die *Porleyter* dir die Aufgabe eines Wächters übertragen?«

»Es spielt keine Rolle«, wich Svin-dar aus. »Die *Porleyter* haben sich zurückgezogen, und die Terraner dürften nicht ganz schuldlos daran sein. Ich bin jedoch autorisiert, euch die Koordinaten ihres jetzigen Aufenthaltsorts zu übergeben. Ihr werdet dort willkommen sein. Geht jetzt. Der Weg an die Oberfläche ist frei!«

Er drehte den Körper und wandte ihnen den hohen Rücken zu. Er schwebte auf die Öffnung zu. Ehe sie noch ein weiteres Wort sagen konnten, war er verschwunden. Die Öffnung in der Wand schloß sich.

Die vier Gefährten sahen sich an. Ihre SERUNS meldeten, daß sie über einen Koordinatensatz verfügten, der ihnen soeben zugespielt worden war.

Rhodan reichte Gucky die Hand.

»Wenn der Weg frei ist, dann gehen wir also!«

5.

Das Sternsystem, das zu den Koordinaten gehörte, befand sich in dem Teil der Peripherie von M3, der der Milchstraße abgewandt lag. Die CIMARRON hatte

Kurs darauf genommen. Der Aufenthalt auf Lydon war kurz gewesen. Er hatte nicht viel mehr als vier Stunden betragen.

Die Nachricht von der Anwesenheit eines Nakkens hatte in dem Schiff wie eine Bombe eingeschlagen. Die Besatzung fragte sich, ob Svindar die Wahrheit gesagt hatte oder ob es vielleicht seine Anwesenheit war, die die *Porleyter* aus ihrer Heimat vertrieben hatte.

Rhodan glaubte dem Nakk. Es gab keinen Grund, seine Informationen anzuzweifeln. Nur weil Svindar ihn aufgrund seiner Eigenschaften als Ritter der Tiefe identifiziert hatte, befanden sie sich jetzt auf dem Weg zu ihrem eigentlichen Ziel.

Rhodan fragte sich beklommen, ob seine Bitte an die *Porleyter* noch erfüllt werden könnte. Hatten diese Wesen nicht ihre ganze Technik vernichtet? Sie würden es früh genug erfahren, und ein wenig hatte der Terraner Angst davor.

Die CIMARRON erreichte das Zielgebiet. Eine weißgelbe Sonne mit acht Planeten tauchte auf dem Bildschirm auf. Der zweite Planet wies erdähnliche Bedingungen auf, trug jedoch bei näherer Ortung keine Besiedlung oder andere Anzeichen intelligenter Wesen. Perry aktivierte den Funk. Erneut meldete er sich mit ähnlichen Worten, wie er es in Neu-Moragan-Pordh getan hatte. Er rief die *Porleyter*, und er bat sie um Hilfe.

Und er erhielt umgehend Antwort. Ohne daß sich der Bildteil des Funkgeräts erhellte, kam vom zweiten Planeten eine Mitteilung. Sie war unpersönlich gehalten, denn auch Rhodans Anruf hatte sich nicht auf eine bestimmte Person bezogen.

»Der Ritter der Tiefe mag sein Schiff im Orbit lassen und mit höchstens drei Begleitern in einem Beiboot auf Ghattom landen. Den Landeort werden wir ihm anweisen!«

Perry gab eine kurze Bestätigung, dann sah er sich um. Die Auswahl seiner Begleiter fiel ihm wahrhaftig schwer. Jeder wollte einmal, und so mußten Bully und Sato Ambush diesmal verzichten. Rhodan beschränkte sich darauf, Gucky als

Teleporter und Ian Longwyn als Kommandanten mitzunehmen. Zu dritt suchten sie die Space-Jet 1 auf und schleusten aus. In einer Entfernung von zehntausend Kilometern von der CIMARRON griff ein Peilstrahl nach dem Diskus und dirigierte ihn zum Planeten hinab und dort zu einem der zahlreichen Inselkontinente, die eingebettet in blaugrün schimmernden Meeren ruhten. Die Inselkontinente strotzten nur so von Vegetation, und ein wenig sah Perry seine Ahnung bestätigt, daß sich die *Porleyter* mit ihren krabbenähnlichen Aktionskörpern in eine Gegend mit Ozeanen zurückgezogen hatten.

Der Peilstrahl holte die Jet hinab über einen mächtigen Strom, der als silbern glänzende Ader von einer bewaldeten Gebirgskette herankam und sich in unzähligen Windungen in Richtung des Meeres bewegte.

Ghattom besaß eine unberührte Natur, bei deren Anblick das Herz eines jeden Terraners augenblicklich höher schlug. So sahen die tropischen Gebiete auf Terra aus, so boten sich die Inseln der Südsee beim Anflug auf die Erholungsgebiete.

»Ich sehe nirgends Gebäude«, stellte Ian Longwyn fest. »Der Peilstrahl kommt mitten aus dem Dschungel! Oder könnt ihr etwas erkennen?«

Sie sahen nur den dichten Teppich in seinen vielen Schattierungen von Grün bis Blau. Der Strom besaß etliche kleine Nebenflüsse, die golden unter dem Blätterdach des Uferwaldes hervorflossen und sich mit dem Silberstrom vereinigten.

Der Peilstrahl holte den Diskus herunter bis drei Meter über die Wasseroberfläche, Ian überließ nötige Korrekturen der Automatik, und diese vertraute auf die Sicherheit des Strahls.

Die Jet war inzwischen nur noch vierzig Stundenkilometer schnell. Beinahe in Zeitlupe glitt sie auf das Ufer zu und über einem der Zuflüsse entlang unter das Blätterdach. Eine halbe Stunde etwa flog sie über dem Wasser, dann wichen die Bäume und das Dickicht darunter ein wenig zurück. Die beiden Terraner und der

Ilt stießen vernehmlich die Luft aus.

Der Dschungel bildete eine Lichtung, aber sie reichte nicht, bis zum Himmel. Die Bäume, die hier wuchsen, besaßen lediglich kein Unterholz. Die Äste, Zweige und Schlingpflanzen begannen erst in einer Höhe von vierzig Metern zu wuchern. Der Pflanzendom besaß einen Durchmesser von mindestens fünf Kilometern, und unter ihm war es heller als in dem Dickicht, das sie bisher direkt über sich gehabt hatten.

»Dort vorn befindet sich ein kleiner Hügel, kaum einen Kilometer entfernt.« Longwyn maß ihn mit der Ortung ab. »Aus ihm kommt der Peilstrahl!«

Es handelte sich um einen Strahl, der Umwege zu gehen gewohnt war. Er hatte sie nicht direkt bis zur Oberfläche geholt, sondern sich als eine Art automatischer Fremdenführer betätigt. Es mußte unterwegs mehrere Umlenkprojektoren geben, aber diese waren so gut getarnt, daß die Jet sie nicht wahrgenommen hatte.

Die *Porleyter* bedienten sich folglich auch auf Ghattom ihrer überragenden Technik.

Dicht vor dem Hügel setzte die Jet auf. Der Peilstrahl erlosch, die drei Gefährten sahen sich an.

»Ich glaube, keiner von uns will noch länger in dieser engen Kanzel bleiben«, kommentierte Gucky, nachdem er die beiden Terraner kurz gemustert hatte. »Sesam, öffne dich!«

Longwyn ließ die Bodenschleuse auffahren, und sie stiegen hinaus ins Freie. Sie betraten den samtweichen Boden dieser Lichtung. Die Luft besaß einen hohen Feuchtigkeitsgehalt, und sie ähnelte der der Erde bis auf geringfügige Abweichungen. Der Sauerstoffgehalt unterschied sich nur in den Stellen hinter dem Komma.

Ja, hier ließ es sich leben. Dies war eine Welt, die zu erhalten wichtig war.

Jeder Sauerstoffatmer hätte sich glücklich geschätzt, zu Ghattom zu gehören. Zumindest bis jetzt erschien der Planet paradiesisch und friedlich. Die *Porleyter* hatten überraschend guten Geschmack bei der Auswahl ihrer neuen Heimat bewiesen.

Perry machte am Rand der Lichtung eine Bewegung aus. Die Augen hatten sich inzwischen an das helle Halbdunkel gewöhnt. Der Terraner stieß einen Ruf der Überraschung aus. Das Wesen, das sich auf sie zubewegte, war eindeutig Von humanoider Gestalt. Es sah aus wie ein Terraner oder Arkonide, und es trug eine einfache Kombination von dunkelroter Farbe.

Rhodan schritt aus. Er eilte dem Fremden entgegen. Auf die Entfernung von etwa zweihundert Metern konnte er die Gesichtszüge des Wesens nicht gut ausmachen. Gucky und Ian folgten ihm auf dem Fuß.

Der Unsterbliche von Terra begann innerlich zu vibrieren. Er rechnete mit einer Überraschung. Er dachte automatisch an seine Freunde und Gefährten, die nicht die lange Reise nach Tarkan mitgemacht hatten. Wer war es?

Die Gestalt bewegte sich leicht schwankend vorwärts. Und jetzt bog die Gestalt ab und schritt parallel zum Rand der Lichtung dahin. Sie tat nicht, als hätte sie sie wahrgenommen. Sie bewegte sich, auch von der Seite betrachtet, ungelenk und eckig, so als müsse sie ihre Bewegungen mühsam koordinieren. Die eindeutig männliche Gestalt verhielt sich wie betrunken.

Rhodan begann zu rennen. Er holte zu dem Humanoiden auf und überholte ihn. Auf den ersten Blick sah er jetzt, daß er sich getäuscht hatte. Es handelte sich um keinen seiner Freunde. Erst jetzt sah er auf, seine Blicke kreuzten sich mit denen des Terraners. Das Wesen blieb stehen. Es besaß weiche, fast zarte Gesichtszüge, und die Hände, die es jetzt hob, waren schmal und schlank, irgendwie zerbrechlich.

»Ein schöner Tag ist heute«, sagte der Humanoide. Er sprach ein Idiom, das nur wenige beherrschten. Es war eine Abwandlung der Sprache, die einst die Sieben Mächtigen gesprochen hatten. Rhodan und Gucky verstanden ihn, Longwyn nicht. Der Mausbiber dolmetschte dem Kommandanten der CIMARRON.

»Ja.« Perry nickte. »Und an einem solchen Tag kommen wir und stehlen euch eure wertvolle Zeit, nicht wahr?«

»Die Zeit läuft uns nicht davon, Perry Rhodan«, erklärte der Humanoide mit dunkler, leicht unregelmäßiger Stimme. Er kannte sie offensichtlich vom Aussehen her, zumindest den, den er angesprochen hatte.

»Aber uns brennt sie unter den Nägeln«, sagte Perry. »Deshalb sind wir nach Neu-Moragan-Pordh geflogen und haben dort die Tests des Nacken über uns ergehen lassen. Es war gerade keine Freude, die zerstörten Welten der Anlage zu sehen!«

»Ich bin informiert. Svindar hat uns in Kenntnis gesetzt!«

Über Rhodans Gesicht huschte ein wissendes Lächeln. Er wandte sich an den Mausbiber.

»Kleiner, du hast doch seine Gedanken gelesen, oder? Du hast es gewußt, seit wir die Lichtung erreichten!«

»Natürlich, Perry. Sei mir nicht böse. Ich wollte dich ein wenig auf die Folter spannen und ihm die Überraschung nicht verderben!«

Longwyn kratzte sich am Kopf. Er verstand kein Wort. »Es erstaunt mich, daß du und deine Artgenossen diesen Weg beschritten haben«, fuhr Rhodan fort. »Allerdings sehe ich den Zusammenhang nicht zwischen der Zerstörung der Anlagen und euren neuen Aktionskörpern, Lafsater-Koro-Soth!«

Der Humanoide lächelte, es wirkte wie eingefroren. Das Bewußtsein des *Porleyters* beherrschte den Aktionskörper noch nicht in dem Maß, daß er nicht von einem normalen Lebewesen zu unterscheiden war.

»Es besteht kein unmittelbarer Zusammenhang, Perry Rhodan«, erwiderte der *Porleyter*. »Wir haben uns für die humanoide Form entschieden, weil sie uns als die effizienteste und brauchbarste Form erschien und wir der alten Aktionskörper müde waren. Wir haben die Körper gewechselt. Zunächst jedoch möchte ich euch auf unserer neuen Heimatwelt begrüßen. Ihr seid gekommen, weil ihr

euch Hilfe erhofft!«

»Ja«, sagte Rhodan. Er sah zu, wie sich der *Porleyter* einfach ins Gras setzte und die Arme und Beine verschränkte.

In knappen Sätzen berichtete der Terraner, was ihm und seinen Gefährten mit der kleinen Galaktischen Flotte widerfahren war. Es wunderte ihn nicht einmal, daß Lafsater-Koro-Soth über Rhodans Verschwinden vor knapp siebenhundert Jahren informiert war. Als der Terraner endete, nickte der *Porleyter* mehrmals.

»Es ist verständlich, daß du dir von uns wertvolle Hinweise und Unterstützung erhoffst«, sagte er. »Ich muß dich enttäuschen. Auch wir wissen nicht viel, was sich zur Zeit in der Milchstraße abspielt. Wir sind über den Chronopuls-Wall und die gestaffelten Abwehrsysteme informiert. Mehr wissen wir nicht.«

»Aber ihr besitzt doch überlegene Waffen«, rief Ian Longwyn aus. »Seid ihr den galaktischen Völkern denn nicht zu Hilfe gekommen?«

»Wir haben alles getan, was in unseren Kräften stand. Aber wir sind nicht für das verantwortlich, was außerhalb von M3 geschieht. Wir sind keine galaktische Polizei. Wir haben uns damals zurückgezogen, weil der Ring der Kosmokraten uns die Augen öffnete. Wir haben gegen den Herrn der Elemente unseren guten Willen bewiesen. Und jetzt...«

Er ließ den Satz offen. Rhodan schwante Übles. Er bewegte sich unruhig.

»Und jetzt?« fragte er.

»Jetzt erzähle ich euch die Vorgeschichte«, murmelte Lafsater-Koro-Soth düster.

Er berichtete, wie sich vor mehreren Jahrhunderten das Galaktikum um Hilfe an die *Porleyter* gewandt hatte. Die Abgesandten hatten auf den im Februar 426 abgeschlossenen Bündnisvertrag gepocht. Die *Porleyter*, damals noch in Neu-Moragan-Pordh ansässig, hatten sich zur Hilfeleistung bereit erklärt. Sie stellten dem Galaktikum ein ansehnliches Arsenal an High-Tech-Waffen zur Verfügung, da-

mit diese sich gegen einen überlegenen Gegner wehren konnten.

Aber das war den Galaktikern nicht genug. Sie kamen wieder. Sie verlangten größere Mengen und vor allem schwerere und tödlichere Waffen. Auch darauf gingen die *Porleyter* ein. Die Galaktiker kamen immer und immer wieder. Die Kämpfe in der Milchstraße waren noch immer nicht entschieden.

Eines Tages erklärten die Bewohner von Neu-Moragan-Pordh, mehr Hilfe könnten sie wirklich nicht mehr leisten, sie würden sonst den Rahmen dessen überschreiten, der ihnen einst von den Kosmokraten vorgezeichnet worden war. Das Gegenargument, daß sie den Mächten von jenseits der Materiequellen keinen Gehorsam mehr schuldig seien, ließen sie nicht gelten.

Daraufhin geschah etwas Unfaßbares. Eine Flotte des Galaktikums erschien über der Fünf-Planeten-Anlage und griff an. Die Wesen aus der Milchstraße mußten so verzweifelt sein, daß sie keine Rücksicht mehr kannten. Die *Porleyter* schlugen die Offensive mit aller Macht zurück. Sie jagten die Galaktiker davon. Aber sie taten nicht nur das. Sie wollten sich nicht mehr für Kriege anderer gegen andere hergeben. Aus Verbitterung zerstörten sie alle Anlagen von Neu-Moragan-Pordh und zogen sich auf die Welt Ghattom im System der Sonne Borea zurück.

Lafsater-Koro-Soth beendete seinen Bericht und musterte die drei Zuhörer. Er hatte Verständnis dafür, daß sie diesen Bericht erst verdauen mußten.

»Du wirst verstehen, Perry Rhodan, daß mit dem Übergriff des Galaktikums automatisch der Bündnisvertrag erlosch. Zwischen Gegnern kann es kein Bündnis geben. Und bei allem Verständnis für das Verhalten der Galaktiker bleibt doch die Aggression gegen uns. Wir *Porleyter* fühlen uns nicht mehr an das Bündnis gebunden. Wir werden keine Unterstützung mehr gewähren. Du als Ritter der Tiefe wirst das höchste Verständnis für unsere Entscheidung aufbringen!«

Rhodan schluckte und senkte dann langsam den Kopf. Er verstand nicht, was damals geschehen war. Er mußte es akzeptieren, und er glaubte Koro jedes Wort.

»Gegen welchen Feind hat das Galaktikum damals diese Waffen eingesetzt?« fragte er mit brüchiger Stimme.

Der *Porleyter* wußte es nicht zu sagen. Damals tobte ein Wirrwarr von Kriegen in der Lokalen Gruppe.

»Die Galaktiker sprachen einmal von den Hauri, dann wieder von dem Hybridenvolk der Cantaro, halb organischen, halb robotischen Wesen. Mehr wissen wir nicht. Wir hielten uns aus den Kämpfen heraus. Um M3 nicht zu einer Fundgrube für alle Waffenjäger zu machen, gaben wir Neu-Moragan-Pordh auf.«

»Und lebt jetzt hier!« Gucky entblöhte den Nagezahn und deutete um sich.

»Wir sind derzeit noch 1998 Individuen«, nickte Lafsater-Koro-Soth. »Alle leben hier auf Ghattom. Wir sind fest entschlossen, nie mehr in das politische und militärische Geschehen der Lokalen Gruppe einzugreifen.«

»Deine Auskünfte stellen mich nicht völlig zufrieden«, erklärte Rhodan. »Ich möchte mehr Details erfahren. Wer führte damals bei den Galaktikern das Kommando? Wer gab den Angriffsbefehl auf Neu-Moragan-Pordh? Was wißt ihr über die Zustände im Kalo, etwa in M13? Es gibt tausend Fragen, mit denen ich mich an dich wenden will.«

»Betrachte es nicht als Unhöflichkeit, wenn ich dich darauf hinweise, daß du unsere Gastfreundschaft nicht überbeanspruchen solltest, Perry Rhodan. Deine Zivilisation und die *Porleyter* haben nichts mehr miteinander zu tun. Du darfst auf Ghattom landen, weil du noch immer ein Ritter der Tiefe bist. Verlange nicht zuviel von Uns. Dieser Besuch wird einmalig sein und bleiben. Du wirst die Sonne Borea nie mehr wiedersehen!« Lafsater-Koro-Soth erhob sich umständlich. Er trat ein paar Schritte zurück und verbeugte sich leicht.

»Nimm es unserem Volk nicht übel, daß es diese Entscheidung getroffen hat. Sie ist richtig für unser Überleben. Lebt wohl!«

Der *Porleyter* zog sich schwankend zurück. Er reagierte auf keinen Zuruf mehr, und als Longwyn aufsprang und ihm hinterhereilen wollte, hielt Rhodan ihn zurück. Schweigend kehrten sie zur Space-Jet zurück.

Eine Weile versuchte Perry noch, mit Hilfe des Funks Kontakt zu anderen *Porleytern* aufzunehmen. Es gelang ihm nicht. Niemand reagierte auf seine Versuche, und der Peilstrahl nahm seinen Betrieb auf und drängte die drei, endlich die Bodenschleuse zu schließen. Sie taten es, und der Diskus kehrte in den Orbit und zur CIMARRON zurück. Dort wußte man bereits Bescheid. Man hatte über den Funk die Unterhaltung mitverfolgt.

»Und was nun?« wollte Ian wissen, als er wieder im Pilotensessel des Schiffes saß.

»Wir können hier nichts mehr ausrichten. Also machen wir uns auf den Weg.« Perry versuchte, so etwas wie Galgenhumor in seine Stimme zu legen. Es gelang ihm nur unvollkommen. »Hatten wir nicht noch eine zweite Verabredung?«

Die CIMARRON nahm Fahrt auf. Sie verließ das System der Sonne Borea und führte eine winzige Hyperraumetappe durch. Als die Ortung sich meldete, gab Rhodan instinktiv Alarm. Er war jedoch nicht nötig. Die Ortung meldete lediglich das Verschwinden des Borea-Systems aus dem Normalraum.

»Kurswechsel«, dröhnte die Stimme des Unsterblichen auf. »Zurück nach Ghattom!«

Die CIMARRON machte kehrt. Sie flog das System erneut an, aber der weißgelbe Stern und seine Planeten blieben verschwunden. Die Hyperortung zeigte in diesem Sektor von M3 überhaupt nichts an.

Lediglich ein geraffter Funkspruch traf noch bei dem Schiff ein. Er wurde entschlüsselt.

»Hier Lafsater-Koro-Soth«, begann er. »Einen Rat gebe ich dir noch mit auf den Weg, Perry Rhodan. Wenn du deine Wißbegierde befriedigen willst, dann suche

den Ort, an dem die Säulen der Vergangenheit aufragten. Lies in den Zeittafeln von Amringhar!«

*

»Ich bin froh, daß Sie heil zurück sind, Sir!«

Sato Ambush machte eine fahrige Bewegung mit der Hand. Er raffte den schwarzen Seidenkimono mit dem goldfarbenen Drachen auf dem Rücken ein wenig zusammen.

»Deine Anhänglichkeit ehrt mich, Hamiller«, erwiderte er. »Hattest du eine gute Zeit?«

»Selbstverständlich, Sir. Ich bitte Sie jedoch zu bedenken, daß ich in meinen Entscheidungen so lange behindert bin, wie ich nicht die Befehlsgewalt über dieses Schiff besitze!«

»Eine Befehlsgewalt, die du nie erhalten wirst!«

»Es ist so leer hier. Ich war allein!«

»Ist das eine Feststellung oder eine Beschwerde?«

Die Tube gab keine Antwort darauf, und Ambush hatte keinen Grund, die Frage zu wiederholen.

Der Pararealist dachte über das nach, was er bisher herausgefunden hatte. Hamiller besaß ein Hindernis, das Ambush zunächst einmal als Blindheitsfaktor bezeichnete. In seinen Speichern war Wissen enthalten, das er einfach nicht erkannte. Es handelte sich dabei zum Beispiel um die Kennzeichnung von Übersichtsplänen der BASIS oder auch um alle jene Dinge, die vor einem Zeitraum lagen, der mit Hilfe einer Auswertung des Temporal-, Ereignis- und Medospeichers auf etwa 550 NGZ festgelegt werden konnte. Hamiller erinnerte sich lediglich daran, daß Terraner für die BASIS kommandobefugt waren, konnte jedoch nicht darlegen, warum das so war. Er verlangte, daß die BASIS wieder zusammengebaut wurde, und besaß kein Wissen darüber, wie sie dezentralisiert worden war. Er weigerte sich sogar, die

Informationen des Buches Log anzuerkennen. Das hatte mit seiner Speicherblindheit wenig zu tun, es spielten noch andere Faktoren eine Rolle, die vermutlich im biologisch-plasmatischen Teil seiner Existenz lagen.

Am wichtigsten bewertete Sato Ambush die Aussage zu Olli Bolli. Zunächst hatte die Erwähnung des Namens dazu geführt, daß Hamiller streikte. Später dann hatte er behauptet, er kenne diesen Namen nicht, hatte jedoch gleichzeitig eine Berichtigung gemacht, daß der Name in seiner statistischen Form Oliver Javier lautete. Gleich anschließend konnte er sich nicht an diese Aussage erinnern.

Lag hier die Spur, die zur Lösung des Problems führte? Reichten gewisse Assoziationen aus, um die Tube zu Aussagen zu veranlassen, die sich auf die Zeit vor 448 bezogen? Wenn ja, gelang es, Hamillers Erinnerung flottzumachen, wenn es nur möglich war, ihn zu vielen solcher assoziativen Aussagen zu bewegen? Ambush dachte an den letzten Vorfall dieser Art, in der Hamiller eine Anspielung auf die Zeit der Aphilie und Bullys gestörten Zellaktivator gemacht hatte, eine Zeit also, in der die Hamiller-Tube noch nicht einmal gebaut war. Sie holte dieses Wissen aus ihren Speichern, folglich besaßen die Speicher dieses Wissen irgendwo, auch wenn bei einer direkten mündlichen oder schriftlichen Abfragung der Speicher das Ergebnis jedesmal negativ blieb.

»Werden Sie in Zukunft öfter herkommen?« hakte Hamiller nach. Ambush nickte. Als die CIMARRON M3 erreicht hatte, hatten die Wissenschaftler ihre Untersuchungen vorübergehend eingestellt. Da die Roboter des Schiffes inzwischen so programmiert waren, daß sie einen großen Bogen um die Halle mit der Tube machten und sich durch deren Funkimpulse nicht irritieren ließen, mußte Hamiller zwangsläufig einen Einsamkeitskomplex entwickeln. Ambush hatte dies erwartet, und er beschloß, die Entwicklung zu kanalisieren, so daß niemand im Schiff mit bösen

Überraschungen rechnen mußte. Jetzt war er sich sicher, daß sie das Problem lösen würden.

Nur der Zeitpunkt war nicht absehbar. Darauf hatte Hamüler einen nicht zu unterschätzenden Einfluß.

»Wo geht die Reise nun hin, Mr. Ambush?«

»Ich weiß es nicht genau. Wohl in die Magellanschen Wolken. Auf keinen Fall nach Sayaaron.«

»Sayaaron ist der Ort der Verdammten!« schrie die Hamiller-Tube. »Wer den Fernen Nebel aufsucht, verwirkt seine Existenz. Er ist des Todes, in jedem Fall. Niemand kehrt aus dem Reich der Verdammnis zurück. Ist es nicht so, Sir?«

»Wenn du es sagst, dann wird es schon stimmen, Hamiller!«

Ambush ersparte es sich, die Positronik zu fragen, woher sie das wußte. Es hatte keinen Sinn.

+

Die Begegnung mit den *Porleytern* war enttäuschend verlaufen, und diese Enttäuschung übertrug sich zwangsläufig auch auf die Besatzung der CIMARRON. Die Wesen aus M3 wollten nichts mehr mit den Völkern der Lokalen Gruppe zu tun haben. Der Ausflug in den Kugelhaufen hatte keine Hinweise zur Aufklärung über das Schicksal der Mückstraße gebracht,

und die Hoffnung, von den *Porleytern* technische Unterstützung zu erlangen, hatte sich wohl für alle Zeiten zerschlagen. Der CIMARRON blieb nichts anderes übrig, als M3 zu verlassen und sich auf den Weg zur Großen Magellanschen Wolke zu machen. Sie wollte, wie beabsichtigt, die Welt Ayshran-Ho anfliegen. Welches Schiff der sogenannten Geisterflotte sich dort mit ihr treffen würde, hatte beim Abflug der CIMARRON von Phönix-1 noch nicht festgestanden. Man würde sich überraschen lassen. Wie es dann weiterging, würde sich auf der Welt der Gurrads entscheiden.

Bis dahin verging noch ein wenig Zeit.

Rhodan nickte Ian Longwyn zu, als dieser nach einer kurzen Ortungsphase den Metagrav-Vortex aufbaute. Perry hing in seinem Sessel, er fühlte sich erschöpft. Er wollte alles vergessen, die Enttäuschung mit den *Porleytern* und die furchtbaren Eröffnungen über das Verhalten der Galaktiker, wie Lafsater-Koro-Soth es ihm berichtet hatte. Er schaltete seine Gedanken ab, und das einzige, was er bewußt wahrnahm, waren die Startzeit und das Datum.

Man schrieb den 10. Juni 1143, und der Unsterbliche unterlag noch immer dem bedrückenden Gefühl, 695 Jahre zu spät gekommen zu sein.

Die Erlebnisse in M3 hatten dieses Gefühl noch gestärkt.

E N D E

Etwa zeitgleich mit dem Aufbruch der CIMARRON erfolgt der Flug von Nikki Frickels SORONG in Richtung Große Magellanwolke. Was die Terranerin und ihre Gefährten in Magellan erleben, das beschreibt Kurt Mahr im nächsten Perry Rhodan-Roman unter dem Titel:
DER DROIDE